



Ascherl und brief



Folge 21

München, 9. November 1963

15. Jahrgang

Österreich zwischen Ost und West

Von Dr. Josef Klaus

Dr. Josef Klaus ist der neugewählte Bundesparteiobmann der Österreichischen Volkspartei. Für den heute 57jährigen Politiker begann nach 1945 eine steile politische Karriere, die ihn bereits 1949 in die Position eines Landeshauptmannes des Bundeslandes Salzburg brachte. 1961 berief ihn Bundeskanzler Dr. Gorbach in sein erstes Kabinett und er erwarb sich den inoffiziellen Titel eines „Finanzministers des kleinen Mannes“. Bei der Regierungsbildung nach den letzten Nationalratswahlen schied er aus dem Kabinett, weil seine „Grundsätze der Sparsamkeit, der Sachlichkeit und des Gemeinwohles in der Führung der Finanzpolitik immer wieder durchkreuzt worden sind.“

Über Österreichs Brücken- und Mittlerfunktion zwischen West und Ost ist schon viel gesagt worden. Vergessen wir aber nicht, daß diese besondere Position Österreichs immer wieder aufs neue auf die Probe gestellt wird. Als unser Land im Jahre 1955 mit dem Staatsvertrag seine Freiheit erhielt und zur gleichen Zeit aus freien Stücken seine immerwährende Neutralität erklärte, haben manche gemeint, Österreich würde sich damit in den „Hinterhof der Weltgeschichte“ zurückziehen. Diese Befürchtung hat sich als falsch erwiesen. Selbst wenn ein Volk versuchen sollte, aus der Geschichte auszutreten — einen Austritt aus der Geographie gibt es nicht.

Die Donau ist nun einmal der einzige der großen europäischen Ströme, der nicht in der Nord-Süd-Richtung, sondern von Westen nach Osten fließt und keine politische Änderung auf der Landkarte Europas vermag die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß zum Bild Österreichs die Ausläufer der Westalpen ebenso gehören wie die östliche Steppenlandschaft rund um den Neusiedlersee. Ich möchte hinzufügen, daß Österreichs geographische Lage und damit auch seine politische Situation nicht nur durch die Brückenstellung zwischen West und Ost gekennzeichnet ist, sondern durch eine Schnittpunktlage im Herzen Europas schlechthin. Ein einziges Zahlenbeispiel möge darauf hinweisen: Österreich liegt mit einem Bruttonationalprodukt von 24 900 Schilling je Kopf der Bevölkerung (es handelt sich dabei um Zahlen aus dem Jahre 1961) zwischen der Bundesrepublik Deutschland (37 800) und Italien (17 900).

Wer Österreichs Entwicklung seit dem Jahr 1955 aufmerksam verfolgt hat, wird zugeben, daß sich unser Land seiner wiedererrungenen Freiheit würdig erwiesen und die neugewonnene Neutralität richtig zu nützen verstanden hat.

Richard Rogler:

Wohin mit unseren kulturellen Werten?

Aus unserer lieben alten Heimat haben wir nicht viel an kulturellen Werten herübergerettet: einige Besitzurkunden über die zurückgelassenen Häuser und Höfe, Wiesen, Felder und Wälder, ein paar Trachtenstücke, die einst stolz die Großmütter und Urgroßmütter getragen haben, ganz vereinzelt vielleicht ein schönes, ehrwürdiges Möbelstück, wohl auch etwas heimatliches Schrifttum und vor allem Personaldokumente, die nun von höchster Bedeutung für die Familien sind. Nun sitzen wir Alten und die mittleren Jahrgänge, die die Heimat selbst noch wirklich erlebt haben, alle auf dem absteigenden Ast, einer nach dem anderen geht hinüber in die Ewigkeit und hinterläßt manche kostbare Erinnerungsstücke, für die unsere Jüngsten vielleicht nicht immer das volle Verständnis aufbringen werden, schon gar nicht die später einheiratenden Frauen und Männer aus anderen Landstrichen unseres deutschen Vaterlandes.

Darum muß es uns eine heilige Pflicht sein, unsere wertvollen Erinnerungsstücke rechtzeitig für die ungewisse Zukunft zu bergen und sie in einen sicheren Hort zu bringen, damit sie nicht unverhofft und allzubald den Weg alles Irdischen gehen, und damit kommende Geschlechter, die die materialistische Denkweise unserer Zeit glücklich überwunden haben, sich an unseren ehrwürdigen Erinnerungsstücken freuen können.

Es ist ein Verdienst unseres Landesmannes Helmut Klauber in Erkersreuth, daß sich in einem seiner Wohnräume schon eine beträchtliche Menge heimatkundlichen Schrifttums und ein kleiner Bestand heimatlicher Urkunden angesammelt hat, wenn letztere zum Teil auch nur in Abschriften vorliegen. Unsere heimatvertriebenen Bauern sollten die-

Aufgabe der österreichischen Politik ist es, diese von Bundeskanzler Figl eingeleitete, von Bundeskanzler Raab mit dem Abschluß des Staatsvertrages gekrönte und von Bundeskanzler Gorbach fortgesetzte Politik unbeirrt weiter zu verfolgen. Wir wissen, daß diese Politik — wie ich eingangs bereits erwähnte — immer wieder aufs neue Bewährungsproben abzuliegen hat. Eine solche für die Zukunft unseres Landes sehr bedeutende Bewährungsprobe wird die Regelung unseres Verhältnisses zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sein. Österreich, das Mitglied der EFTA ist, strebt eine solche Regelung, wie wir dies offiziell mehrfach definiert haben, durch Verhandlungen in Brüssel an. Bei diesen Verhandlungen geht es nicht darum, daß Österreich „aus einem Lager, in dem es sich derzeit befindet, in ein

sem Archiv wenigstens die ältesten Urkunden aus ihren Höfen überlassen, zumal sie ja für die letzten Besitzverhältnisse keinen Wert mehr haben; zum mindesten sollten aber Abschriften angefertigt werden und dem genannten Archiv zugestellt werden. Mit Grausen denke ich an die „Entrümpelung“ im vergangenen Weltkrieg und die allzugroße Gründlichkeit mancher Frauen bei der Abräumung der Dachböden und Rumpelkammern. Da fiel mir manchesmal das Sprichwort ein: „Lange Haare, kurzer Verstand“. Manchesmal, sage ich ausdrücklich; denn es gab auch schöne Beispiele von ehrfürchtiger Bewahrung wertvollen alten Hausrats und wichtiger Urkunden. Wie erschrocken aber war ich eines Tages, als ich in den letzten Rest eines Zedtwitzschen Urbariums von 1740 im Kohlenkasten einer Hegerswitwe liegen sah. Ein paar Blätter waren von diesem äußerst wertvollen Folianten übrig geblieben, das war alles. An unsere Ascherl Frauen ergeht daher jetzt der Ruf: „Macht so etwas nicht nach! Tut, was die Zeit gebietet, und rettet wertvolle Bücher und Urkunden für die Zukunft, für unsere Zukunft, wollen wir sagen.“

Fremde Hände können oft unermeßlichen Schaden anrichten. So war es auf dem Obertheiler Schloß in Neuberg, wo der Herr Graf gerade auf einige Zeit weggefahren war und nun sein Schwiegervater auf dem Dachboden des Schlosses herumstöberte, um mit Zustimmung des Grafen überflüssiges Altpapier auszuscheiden. Der Mann hatte Zeitlebens nur mit Geld zu tun gehabt, aber nicht mit Urkunden und wertvollen Büchern. Zwei Leiterwagen voll „Altpapier“ wurden also in die Steinmühle gefahren. Der Junge, der damals auf dem Berg von Altpapier die Fahrt in die Papiermühle machte, hat mir als Mann erzählt, wie er

anderes Lager, dem es noch nicht angehört“, überwechselt. Was wir anstreben, ist vielmehr eine mit unserer Neutralität vereinbare Regelung historisch und wirtschaftlich bedingter Verhältnisse.

Niemand vermag die Tatsache, daß Österreich auf Grund dieser Verhältnisse mehr als 50 Prozent seiner Waren in die Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft exportiert, aus der Welt zu schaffen. Ich bin aber überzeugt, daß Österreich gerade auf dieser Basis seiner freiwillig erklärten Neutralität eine befriedigende Regelung seines Verhältnisses zur EWG erreichen wird. Die peinlich genaue Beachtung übernommener Verpflichtungen und Verträge ist ebenso eine Voraussetzung für die Wahrung der österreichischen Neutralität wie die Sicherung der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit unseres Landes.

eifrig in den schönen alten Büchern herumgeblättert und die Bilder angeschaut hat. Begreiflicher Weise war der Graf entsetzt, als er zurückkehrte und den unersetzbaren Verlust erkannte. Er eilte sofort in die Papiermühle, aber es war zu spät, das Unheil war geschehen wie seinerzeit, als in Eger im dortigen Gerichtshofe ein ganzer Wagen voll Zedwitzischer Urkunden und Bücher verbrannte, die vom Kreisamt angefordert worden waren. Lernen wir aus solchen Vorfällen und hüten wir die wenigen wertvollen Kulturreste, die uns durch glückliche Umstände aus der alten Heimat verblieben sind, mit Argusaugen! Sorgen wir vor allem für eine sichere Aufbewahrung für alle Zukunft! Eine Privatwohnung birgt allerlei Gefahren in sich für museale Gegenstände und erst recht für Urkunden und Bücher, und nur ein hauptamtlich verwaltetes Museum oder ein Archiv gewährt möglichsie Sicherheit.

Glücklicherweise bieten sich gegenwärtig allerlei Möglichkeiten für uns, unsere kostbaren Erinnerungsstücke (Archivalien, heimatkundliche Bücher, Trachtenstücke, alte Möbel, geschichtliche Erinnerungen) für die Zukunft zu bergen. Zwei Orte in alter Nachbarschaft, Hof und Wunsiedel, würden sich unserer Bitte um Aufnahme und gute Verwahrung unseres heimatlichen Schrifttums und folkloristischer Werte wohl kaum verschließen. Selbst und nur ein hauptamtlich verwaltetes Museum oder ein Archiv gewährt möglichsie Sicherheit. Glücklicherweise bieten sich gegenwärtig allerlei Möglichkeiten für uns, unsere kostbaren Erinnerungsstücke (Archivalien, heimatkundliche Bücher, Trachtenstücke, alte Möbel, geschichtliche Erinnerungen) für die Zukunft zu bergen. Zwei Orte in alter Nachbarschaft, Hof und Wunsiedel, würden sich unserer Bitte um Aufnahme und gute Verwahrung unseres heimatlichen Schrifttums und folkloristischer Werte wohl kaum verschließen. Selbst und nur ein hauptamtlich verwaltetes Museum oder ein Archiv gewährt möglichsie Sicherheit.

Die andere Stadt, die unser heimatkundliches Schrifttum regelrecht übernehmen könnte, wäre Hof, die regsame Hauptstadt von Nordost-Oberfranken. Hof, das sich durch seine breiten sauberen Straßen wohlgefällig von vielen deutschen Städten abhebt, ist gerade im Begriff, auch in kultureller Hinsicht etwas Großes zu leisten. Die Stadt der renommierten Bierbrauereien und der gemütlichen Würstelmänner, errichtet gegenwärtig in der Ecke eines Parkes ein großes Büchereigebäude, das endlich der unzulänglichen Unterbringung der Hofer Büchereien ein Ende macht. Das bedeutende Hofer Archiv im Rathaus leidet sehr unter der Enge, ist aber von Herrn Inspektor Ernst Händel als hauptamtlichem Archivar und Herrn Stahl sehr gut betreut und für Studierende bequem zu benutzen. Die Feuersicherheit läßt in dem alten verwinkelten Gebäude allerdings zu wünschen übrig. Die ungenü-

gende Unterbringung eines Archivs kann sich furchtbar rächen, wie wir Ascher bei dem großen Brand im Jahre 1814 erfahren haben. Damals verbrannten im Dachraum des Rathauses sogar die Grundbücher des alten Ascher Gerichts der Zedwitze. Für Wunsiedel war es ein schwerer kultureller Verlust, als die berühmte Bibliothek des Theologieprofessors Friesner 1607 in Flammen aufging. Dagegen konnte die alte Staufstadt Eger ihre Archivalien seit dem Ende des 13. Jahrhunderts in einem trefflichen

feuersicheren Gewölbe bis in unsere Tage herüberretten, so daß das Egerer Archiv zu den größten deutschen Archiven zählte. Man darf gespannt sein, ob das Hofer Archiv in das neue Büchereigebäude überführt wird oder im Rathaus eine bessere Unterbringung erfährt. Für uns Ascher ist es jetzt jedenfalls hoch an der Zeit, endgültig eine Entscheidung herbeizuführen, wo wir unsere kulturellen Güter für die Zukunft unterbringen wollen. Das ist vor allem die Aufgabe des Ascher Heimatverbandes.

Kurz erzählt

INTERESSANTE ARCHIV-MITTEILUNGEN

Der Begründer und Leiter des Ascher Archivs, Lm. Helmut Klaubert in Erkersreuth, hat eine erste Folge von Archiv-Mitteilungen in Vervielfältigung herausgebracht. Sie gehen, wie es im Vorwort heißt, den Freunden des Archivs zu. Beiträge aus Heimat- und Familienforschung sind erwünscht. Diese ersten „Mitteilungen“ bringen u. a. folgende Informationen:

Die Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinden Asch, Neuberg und Roßbach befinden sich in Verwahrung des Staatsarchivs in Kaaden (Státní archiv, Kadaň/CSSR, ulice Jana Švermy 474). Dagegen blieben die jüngeren Matrikel ab 1860 bei den jeweiligen Pfarrämtern.

★

Im Jahre 1761 heiratete ein Johann Christoph Krauthelm, Knopfmachermeister, in zweiter Ehe eine Katharina Geier in Asch. Er ist, wie die Archiv-Mitteilungen angeben, der Ahnherr der Ascher und Selber Krauthelm-Familien. Da die Ehe-Eintragung im Ascher Kirchenbuch die Herkunft des J. Chr. Krauthelm nicht vermerkt, bittet das Archiv um Hinweise.

★

Der Ahnherr der Ascher Klaubert-Familien, Karl Friedrich Traugott Klaubert, wurde 1788 in Bergen/Vogtl. geboren. Er kam um 1810 nach Asch, wo er 1846 als Webermeister starb. Sein zweiter Sohn Johann Christian gründete die Firma J. C. Klaubert. Die Stammtafeln Klaubert, denen der gleichnamige Leiter des Ascher Archivs Helmut Klaubert nachspürte, reichen zurück bis 1530.

★

Der Anteil der Deutschen an der Ascher Bevölkerung hat nach Angabe der „Mitteilungen“ im Jahre 1962 noch 17,4% betragen. Den höchsten Prozentsatz mit 40,7% Deutschen wies nach dieser Aufstellung Falkenau auf.

★

Die Einwohnerzahl des Ascher Bezirkes betrug im Vorjahr (1962) 11 176. Die gleiche Einwohnerzahl hatte das Gebiet bereits im Jahre 1800. Von da an wuchs sie ständig und erreichte ihren höchsten Stand im Jahre 1910 mit rd. 45 000. Der jetzige Stand beträgt also fast genau ein Viertel des Standes von 1910 und ist auch noch um 8600 niedriger als 1947. Damals, nach der Austreibung der Deutschen, wurden 19 582 Einwohner gezählt.

★

Aufgelassene Dörfer nannte man früher „Wüstungen“. Davon kommt z. B. auch der Name „Wouschtum“ für Gottmannsgrün, das in früheren Jahrhunderten einmal aufgelassen worden war.

Seit 1945 sind nach einer Zusammenstellung der Einwohnerzahlen folgende Gemeinden des Ascher Bezirkes verschwunden, d. h. sie waren im Jahre 1962 ohne Einwohner:

Friedersreuth, Himmelreich, Mährling, Neuenbrand, Oberreuth und Schildern (Friedersreuth war bereits im 15. Jahrhundert einmal eine „Wüstung“).

Gegenüber 1938 weisen die anderen Gemeinden nachfolgende Abnahmen auf. (Steinpöhl u. Elfhausen sind in Neuberg, Ottengrün ist in Haslau und Neuengrün in Steingrün enthalten).

Die erste Zahl sind die Einwohner von 1938, die zweite jene von 1962, die dritte die hieraus errechnete Bevölkerungsabnahme in Prozenten:

	1938	1962	Abnahme in %
Asch	23030	6311	— 72,6
Roßbach	4155	1800	— 56,7
Haslau	2824	780	— 72,5
Friedersreuth	875	0	— 100,0
Gottmannsgrün	765	62	— 91,9
Grün	750	140	— 81,4
Himmelreich	142	0	— 100,0
Hirschfeld	541	80	— 85,3
Krugsreuth	863	157	— 81,9
Lindau	225	46	— 79,6
Mährling	175	0	— 100,0
Nassengrub	1789	348	— 80,6
Neuberg	1839	465	— 74,8
Neuenbrand	404	0	— 100,0
Niederreuth	569	136	— 76,1
Oberreuth	245	0	— 100,0
Rommersreuth	328	83	— 74,7
Schildern	195	0	— 100,0
Schönbach	2027	402	— 80,2
Steingrün	572	46	— 92,0
Thonbrunn	818	204	— 75,1
Wernersreuth	1144	116	— 89,9

DIE MEHRWERTSTEUER

Der Begriff „Mehrwertsteuer“ ist in der bundesdeutschen Politik und Publizistik in letzter Zeit viel diskutiert worden. Diese neue Steuer soll früher oder später die alte Umsatzsteuer ablösen.

Zunächst: Woher kommt ihr Name? Bestimmt nicht daher, daß sie etwa „mehr wert“ wäre als andere Steuern. Sondern diese Steuer soll den Mehrwert erfassen, der vom Rohstoff bis zur Fertigware stufenweise entsteht. Sie soll an die Stelle der Umsatzsteuer treten. Das trifft uns alle, die wir als Verbraucher in

Teurer? Nein! ALPE-Franzbranntwein, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld in der **hell-dunkel-blauen** Aufmachung mit dem **gelben Stern** überm „A“ ist nicht teurer geworden. Sie erhalten diese seit **50 Jahren** bewährte, aus erlesensten Rohstoffen hergestellte **HAUSMEDIZIN** in Flaschen zu ca. 60, 100, 160, 400 und 1000 ccm zum **alten** Preis. **ALPE** — also unverändert in PREIS und QUALITÄT! Am besten Sie besorgen sich gleich jetzt eine Flasche **ALPE** mit ausführlicher Gebrauchsanweisung. Eine **Gratisprobe** schickt Ihnen gern die Fa. **ALPE-CHEMA, 849 CHAM/Bay.**

jedem Fall auch die auf der Wage liegenden Steuern mitbezahlen müssen — es interessiert also durchaus nicht nur die Fabrikanten und Kaufleute!

Bis jetzt ist es so: Sowohl der Lieferant einer Rohware als auch sämtliche Unternehmen, die das Material weiterverarbeiten, und zum Schluß auch der Handel, müssen auf jeder Verarbeitungsstufe für den vollen Wert der Ware Umsatzsteuer zahlen (4% vom Preis; der Großhandel 1%, der Einzelhandel ebenfalls 4%).

Bei der Mehrwertsteuer dagegen würde auf jeder Verarbeitungsstufe immer nur noch der Wert versteuert werden, um den sich eine Ware durch die Leistung des Betriebes erhöht hat, in dem sie zuletzt bearbeitet wurde. Ein Beispiel: Wenn ein Hersteller von Damentaschen für 1000 Mark Leder, Futterstoffe und Zubehör eingekauft hat und dann die fertigen Taschen für 2000 Mark verkauft, zahlt er heute dafür 4% Prozent Umsatzsteuer, also 80 Mark. Bei der Mehrwertsteuer würde er nicht für den vollen Rechnungsbetrag zahlen, sondern „nur“ für den von ihm geschaffenen „Mehrwert“, also für 1000 Mark; allerdings dann nicht mehr zu 4%, sondern vielleicht 10%, also 100 Mark. In anderen Branchen oder Berufen sind die Steuersätze wieder anders. Alle Lebensmittel und alle Erzeugnisse der Landwirtschaft (außer Spirituosen und Tabakwaren) sollen nur mit dem halben Steuersatz, also mit 5%, belastet werden. Auch die Angehörigen der freien Berufe (z. B. Ärzte, Journalisten, Architekten) sollen nur 5% zahlen. Kleinumsätze bis 20 000 Mark jährlich sollen ganz frei bleiben. Im Endergebnis — das haben Statistiker des Bundesfinanzministeriums ausgerechnet — soll bei der Mehrwertsteuer für die Staatskasse etwa der gleiche Betrag herauskommen wie bei der jetzigen Umsatzsteuer.

Neu ist auch, daß die Mehrwertsteuer nicht (wie heute die Umsatzsteuer) stillschweigend in den Rechnungspreis einer Ware einbezogen werden soll, sondern daß sie auf den Rechnungen, neben dem Preis der Ware, gesondert aufgeführt werden muß, so wie das bei uns daheim früher gehandhabt wurde. Das ist wichtig, weil dadurch der Fabrikant oder Kaufmann innerhalb der einzelnen Fertigungs- und Handelsstufen ersehen kann, was sein Vorlieferant schon an Steuern gezahlt hat. Diese Steuervorleistung kann er dann von seiner Steuersumme, die er aus dem Gesamtwert der Ware errechnet, abziehen.

Über das neue System wird noch diskutiert. Es hat Vorteile: es verhindert die in einer sozialen Marktwirtschaft höchst unerwünschte Machtzusammenballung, die heute dadurch gefördert wird, daß ein Unternehmen mehrere Produktions- und Handelsstufen in sich vereinen kann, aber nur einmal Umsatzsteuer zu zahlen braucht. (Beispiele: Werke, die vom Rohstahl bis zur Stahlblech-Verarbeitung alles selbst machen. Oder ein Kaufhauskonzern, der Kleidung etc. selber herstellt.) Dadurch geraten die selbständigen Klein- und Mittelbetriebe in Nachteil, denn jeder einzelne von ihnen muß Umsatzsteuer zahlen, wodurch der Endpreis ihrer Ware höher liegt als bei einem Mammutbetrieb, der alle Verarbeitungsstufen in sich vereinigt.

Für die Mehrwertsteuer spricht auch, daß sie dem System in anderen Ländern Europas ähnelt. Die Steuerarten innerhalb der EWG sollen ja einander angeglichen werden.

Die Nachteile des Systems dürften darin liegen, daß manche seiner wirtschaftlichen und finanzpolitischen Auswirkungen

gen sowie sein Einfluß auf die Preise noch nicht endgültig überschaubar sind. Verschiedene Wirtschaftszweige lehnen die Mehrwertsteuer schon jetzt ab.

Viele Fragen müssen noch geklärt werden. Das letzte Wort hat der Bundestag. Aber vor Januar 1966 wird das neue System kaum wirksam werden; so lange laufen die Vorbereitungen. Bis dahin haben alle Beteiligten und Betroffenen noch Zeit und Gelegenheit, sich mit der Mehrwertsteuer vertraut zu machen.

Weiterarbeit nach dem 65. Lebensjahr

Die Gesetze garantieren jedem Versicherten nach erfüllter Wartezeit von dem Monat ab, in dem er 65 Jahre alt wird, Altersruhegeldanspruch. Nicht selten wird die Frage gestellt, ob ein Versicherter, der nach Vollendung des 65. Lebensjahres in einer lohnbringenden Beschäftigung weiterarbeitet, seine Rentenaussichten verbessern kann, wenn er den Altersrentenantrag aus eigenem Entschluß hinausschiebt. Auf das Datum der Antragstellung kommt es gar nicht so sehr an, verspätete Antragsteller erhalten das Altersruhegeld nachgezahlt. Wer eine angemessene Nachzahlung anfallen lassen will, braucht sich also nur mit dem formellen Antrag Zeit lassen. Länger als vier Jahre soll man aber nicht warten, weil ein Nachzahlungsanspruch für den darüber hinausgehenden Zeitraum verjährt wäre. Eine Nachzahlung für zwei bis drei Jahre kann immerhin Zehntausende von Mark betragen, nur muß man sich vor Augen halten, daß mit einem plötzlichen Ableben die Nachzahlung verfallen ist.

Eine andere Frage ist, ob es Vorteile bringt, die nach dem 65. Lebensjahr während der Weiterbeschäftigung entrichteten Beiträge anrechnen zu lassen, um die Zahl der Versicherungsjahre zu vermehren. Da aber in diesem Falle das Altersruhegeld später beginnt, fällt keine Nachzahlung an und dieser Verlust wird wohl immer größer sein, als der Gewinn an Rentensteigerung für die Zukunft. Da es der Antragsteller in der Hand hat, den Beginn des Altersruhegeldes zu bestimmen, worauf auch eine besondere Frage in dem jeweiligen Antragsformblatt hinweist, muß zwischen Rentennachzahlung und möglicher Steigerung gewählt werden. Nach dem hier Gesagten sollte die Wahl nicht schwer fallen.

Heimatbriefe bangen um ihre Existenz

In Schreiben an Bundestagsabgeordnete hat die Arbeitsgemeinschaft der Herausgeber und Verleger schlesischer Heimatzeitungen darauf hingewiesen, daß die am 1. Jänner 1964 in Kraft tretende Gebührenordnung im Postzeitungsdienst eine Erhöhung von rund 50% bringen werde und auf diese Weise die Heimatzeitungen über ihre Leistungsfähigkeit hinaus belastet und damit zugleich in ihrer Existenz bedroht würden. Die Arbeitsgemeinschaft hat um Hilfe für die Herstellung der Wettbewerbsgleichheit über eine Rückerstattung auf Basis der gemeldeten Postauflage und durch verstärkte Anzeigenwerbung der Bundesstellen und Landesstellen in ihren Organen gebeten.

Lange Weihnachten in der CSSR

Erstmals seit Bestehen des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei sind der 24. Dezember und auch der zweite Weihnachtsfeiertag zu arbeitsfreien Tagen erklärt worden.

Bislang wurde am Weihnachtsabend in den meisten Betrieben bis 18 Uhr und am zweiten Weihnachtsfeiertag grundsätzlich ganztägig gearbeitet. Die Arbeitsstunden des ersten Weihnachtsfeiertages, an dem auch bisher schon die Arbeit

ruhte, mußten gewöhnlich an dem darauffolgenden Samstagnachmittag nachgeholt werden.

Wie es in der in den tschechoslowakischen Zeitungen abgedruckten Erklärung der Regierung heißt, seien der 24., 25. und 26. Dezember „auf Vorschlag der Gewerkschaften“ zu arbeitsfreien Tagen erklärt worden. Ebenfalls erstmalig wird auch am 31. Dezember nicht gearbeitet werden. Der 1. Januar galt bisher schon als staatlicher Feiertag.

Neven-DuMont und die Tschechen

Bei der Überwachung eines Mitgliedes der tschechoslowakischen Handelsmission in Frankfurt auf Ansuchen der Alliierten ist auch ein Briefwechsel zwischen dem Fernseh-Journalist Jürgen Neven-DuMont und dieser Mission photokopiert worden. In einer Erklärung verweist Neven-DuMont darauf, Bundesminister Höcherl habe ihm durch einen Eilbrief versichert, gegen ihn, Neven-DuMont, sei niemals ein Verdacht vorgelegen. Weiter erklärt Neven-DuMont, es entspreche nicht den Tatsachen, daß er nach einem Fernsehbericht „Polen in Breslau“ Kontakt zu der tschechoslowakischen Handelsmission aufgenommen habe. Zwischen dieser und seinem Bericht „Polen in Breslau“ bestünde keinerlei Zusammenhang. — In Kreisen sudetendeutscher Vertriebener wird diese Meldung mit Verwunderung zur Kenntnis genommen. Dies umso mehr, als mittlerweile ein Fernseh-Team des Norddeutschen Rundfunks in der Tat die Tschechoslowakei besucht und dort Aufnahmen gemacht hatte, die — nach den darüber in tschechischen Blättern wiedergegebenen Reportagen — der Breslausendung Neven-DuMonts und ihrer politischen Grundeinstellung aufs Haar gleichen.

Tschechoslowakische Löhne abgesunken

Die Löhne der Arbeiter in der CSSR sind in den letzten Monaten erheblich abgesunken. Wie die Statistik ausweist, betrug im ersten Halbjahr des vergangenen Jahres das durchschnittliche Monatseinkommen der in der verstaatlichten Wirtschaft tätigen Arbeiter 1391 Kronen, im gleichen Zeitraum des Jahres 1963 jedoch nur noch 1346 Kronen. Noch stärker abgesunken sind die durchschnittlichen Monatseinkommen der Industriearbeiter, nämlich von 1471 auf 1414 Kronen, also um volle 6%.

Da die Kaufkraft der Krone etwa DM 0,25 beträgt, bedeutet dies, daß das durchschnittliche Monatseinkommen der tschechischen Arbeiterschaft gegenwärtig bei DM 330,— liegt.

Das Realeinkommen ist jedoch noch stärker gesunken, da zwischen den Vergleichszeiträumen nicht nur Mietpreiserhöhungen, sondern auch Preissteigerungen für eine Gruppe von Konsumgütern und teilweise auch von Nahrungsmitteln vorgenommen worden sind.

Neues Wiener Ausflugsziel: Preßburg

Wie slowakische Zeitungen berichten, haben am dritten Oktober-Wochenende 4200 Österreicher von einer seit kurzem bestehenden Möglichkeit der Einreise-Erleichterung nach Preßburg Gebrauch gemacht; fast doppelt soviel wie an dem vorangegangenen Wochenende, das zum ersten Mal diese Möglichkeit geboten hatte.

„Slobodne Slovo“ zeigt sich über diesen Besucherstrom geradezu begeistert, kritisiert aber zugleich, daß man nicht schon früher von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht habe, die „auf der Straße liegenden Devisen“ für die Wirtschaft des Landes zu nutzen. Auch jetzt würden noch nicht alle Möglichkeiten ausge-

schöpft, zusätzliche Devisen ins Land zu bringen. Es fehle an deutschgeschriebenen Broschüren über die Stadt, an Souvenirs und an den vielen Kleinigkeiten, an denen die Ausländer nunmehr interessiert seien. Man müsse aber auch politisch die Möglichkeiten dieses Ausländerstromes nutzen und über die „Erfolge“ aufklären, die in den letzten Jahren erzielt worden sind.

Tschechische Arbeiter verweigern dritte Arbeitsschicht

Bemühungen, die tschechische Arbeiterschaft im Interesse einer Erleichterung der angespannten Stromversorgung zu einer dreischichtigen Arbeit zu bewegen, sind an dem allgemeinen Widerstand der Belegschaften der in Frage kommenden Betriebe gescheitert.

In der Mitteilung wurde von einer offenen Opposition gegen diese dritte Schicht gesprochen.

Pferde für tschechoslowakische Kohlengruben

Im Rahmen der Untersuchungen über die permanenten Schwierigkeiten im tschechoslowakischen Kohlenbergbau ist eine Kommission „plötzlich“ darauf gestoßen, daß den Gruben des Landes „einige 100 Grubenlokomotiven“ fehlen, und wegen des Fehlens dieser Lokomotiven allein im größten Steinkohlenrevier, in dem von Ostrau-Karwin, täglich rund 20 000 t Kohlen nicht gefördert werden können. Die vorhandenen Grubenlokomotiven stammten zum Teil aus dem Jahre 1913, die jüngsten aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.

Die Kommission nahm ihre Arbeit so ernst, daß sie sogar die Gründe für das Fehlen der Grubenlokomotiven feststellte. Dabei stieß sie auf die überraschende Tatsache, daß die Planungsbehörden seit Kriegsende einfach „vergessen“ haben, Grubenlokomotiven in das Produktionsprogramm einzubauen.

Die in Prag erscheinende „Wirtschaftszeitung“ schreibt dazu: „Bis zu dem Zeitpunkt, an dem man neue Grubenlokomotiven zu erzeugen beginnen wird, sollte man den Gruben noch einige weitere Grubenpferde zur Verfügung stellen. In erster Linie die bürokratischen Schimmel, die diesen Vorfall auf dem Gewissen haben. Davon gibt es genug.“ — Die Zeitung erwähnt jedoch allen Ernstes, daß von den Gruben bereits einige tausend Pferde samt Bedienungspersonal angefordert worden seien.

Der gefährliche, aber nützliche Westtourist

Das tschechoslowakische KP-Organ „Rude Pravo“ hat größere Vereinfachungen in der Ausgabe von Reisedevisen in die Tschechoslowakei auch für Touristen aus westlichen Ländern angekündigt.

In dem Beitrag, in dem diese Erleichterungen angekündigt werden, wird die Bevölkerung zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß durch einen größeren Zustrom von Touristen aus westlichen Ländern sich „natürlicherweise auch die Möglichkeit der Verbreitung bourgeoiser Ideologien erhöht“. Mit dieser Möglichkeit müsse man eben rechnen und „gemeinsam dafür sorgen“, daß die Zahl jener Menschen, die sich allem zuneigen, was aus der westlichen Welt kommt, möglichst gering gehalten wird.

Die Zeitung gesteht allerdings zu, daß eine spürbare Erweiterung des Touristenverkehrs zunächst erst die Erweiterung der Unterbringungsmöglichkeiten, eine Verbesserung der Touristenbetreuung, eine Anhebung der Hygiene und Reinlichkeit und eine grundlegende Änderung in der Haltung jener im Touristenwesen beschäftigten Personen voraussetzt, die

Touristen mehr als unliebsame Störenfriede denn als Gäste des Landes behandeln.

Massenentlassungen in Polen

Zu Massenentlassungen von Industriearbeitern ist es in den letzten Wochen in Polen gekommen. Nach den vorliegenden Informationen sind im Raume von Warschau 8000 Arbeiter und in den Wojewodschaften Posen, Lodz und Kattowitz zwischen acht bis zehn Prozent der Gesamtstärke der jeweiligen Betriebsbelegschaften entlassen worden. Nach Angaben der „Gazeta Poznanska“ entfallen im Gebiet Posen gegenwärtig 31 Arbeitssuchende auf einen freien Arbeitsplatz.

Die Entlassungen, die offenkundig noch nicht abgeschlossen sind, erfolgten im Rahmen einer sog. „Aktion“, wobei „R“ der Anfangsbuchstabe der drei parteiamtlich erhobenen Forderungen „Rationalisierung“, „Reservenaufdeckung“ und „Rigorous Vorgehen gegen Bummelanten“ bedeutet. Diese Aktion stützt sich auf einen im Juli gefaßten Ministerratsbeschuß, in dem niedrigen Produktionsleistungen und dem zu großen Materialverbrauch in der polnischen Industrie der Kampf angesagt worden war.

In einer „Freiwilligen“-Aktion erbaute sich die Einwohner von Wernersreuth und Niederreuth je einen Autobus-Warteraum. Diese Freizeitgestaltung nennt sich „Von A bis Zet“. Soll wohl heißen, daß sich die Bürger des Landes nach und nach alles selbst machen müssen, was eigentlich Sache der öffentlichen Hand wäre.

★

Die Sowchose (Staatsgut) Asch wurde in der Presse öffentlich belobt, weil sie als erste im Bezirk Eger-Asch die Kartoffelernte beendet hatte. Der Hektar-Durchschnittsertrag belief sich auf 135 Zentner. Die Einwohner der Stadt und die Angehörigen vieler Betriebe halfen bei der Ernte mit. Der „Aufkaufsplan“, nämlich 50 Waggons Speisekartoffeln, war bereits am 10. Oktober erfüllt. Der „Jugendverband“ schickte seine Mitglieder auf die Felder und bekam für seine Brigade-Arbeit etwas bezahlt. Der Erlös wurde den Kubanern gewidmet.

★

Als Spätaussiedler kamen aus Asch Waldemar Napravnik (58) und seine Frau Albertine (52) mit ihrer Tochter Sidonie (13). Sie wurden nach Neckartenzlingen weitergeleitet.



„SIE MACHENS, WIE SIE SELBER WOLLEN . . .“

Ob sie es heute auch noch so halten, die auf diesem Bild im Jahre 1907 zusammengefaßten Wernersreuther? Wohl kaum, nachdem sie das Schicksal in alle Winde zerstreut hat. Eine ganze Anzahl liegt schon unter dem Rasen. Der größte Teil derselben wurde Opfer des 1. Weltkriegs, andere starben teils in der alten, teils in der neuen Heimat. Die Älteren des Bildes vollenden (oder vollendeten) heuer ihr 70. Lebensjahr, die Jüngsten dürfte 65 Jahre alt sein. Das Bild zeigt die 3. Wernersreuther Schulklasse, wenn

auch aus familiären Gründen (um Bruder oder Schwester mit auf dem Bild zu haben) einige Angehörige der 2. Klasse mit „drautgelassen“ wurden. Als vorzüglicher Lehrer fungierte damals in der 3. Klasse Herr Gustav Egelkraut aus Asch. Der andere ist Herr Julius Slunicko. Und nun, liebe Wernersreuther, sucht Euch auf dem Bild oder laßt Kinder und Enkel nach Euch suchen. Viel Spaß und herzlichen Genuß! — Der Einsender Ed. Merz, Eching bei München.



UNBESCHWERTE „BRUDERSCHAFT“

Fleischergesellen-Verein Bruderschaft, so hieß die Runde, die unser Bild zeigt. Es stammt noch aus den friedlichen und geselligen Zeiten vor dem 1. Weltkriege. Wenige Wochen, nachdem die Bruderschafter sich vor der Schweinehalle des Ascher Schlachthofes zur dauernden Erinnerung verewigen ließen, brach er dann allerdings aus und auch der Fleischer-

gesellen-Verein fiel ihm zum Opfer. Der Einsender des Bildes, Gustav Schnabl in Rheydt, weiß noch folgende Kameraden von damals zu benennen: Obere Reihe von links 1. Ott/Haslau, 4. Hupfauf/Asch, 5. ein Neuberger, 9. Hofherr/Asch. — Vorne von links: 3. Paul Geier (Hinko) Asch, 4. Fischer, Mitte der Einsender Schnabl selbst, neben ihm Hoch.

Ascher September-Tagebuch 1938 (Schluß)

Das Ende des „Freistaates Asch“

Montag, 26. September. Die Nacht war unruhig und nervös. Von der Sicherungslinie werden nächtliche „Illuminationsaktionen“ der Tschechen gemeldet. Sie waren noch am Vormittag in Voitersreuth gewesen und hatten dort, von aufgefahrenen Panzern geschützt, aus den Bauernhöfen die Rundfunkgeräte weggeschleppt. Am heutigen Morgen wird diese offene Flanke gesichert. Der Voitersreuther Bahnhof, ein kleiner Ortsteil für sich, findet sich unbesetzt und gespenstisch leer, ebenso die Eisenbahnersiedlung gegenüber dem Grenzbahnhof. Die Besetzung des Bahnhofsgeländes verbessert die Situation der Sicherungslinie, deren nunmehr 700 Männer jetzt 18 km zu kontrollieren haben; es ist allerdings lediglich eine taktische Verbesserung. Das Damokles-Schwert eines tschechischen Angriffs hängt nach wie vor über der nur mit leichten Waffen — abgesehen von drei inzwischen organisierten schweren MGs — versehenen Front.

Aber nicht mehr lange. Heute Montag vormittag kommt es zu der entscheidenden, befreienden und die nervöse Spannung der Bevölkerung lösenden Aktion. Am späten Vormittag rückt, aus Richtung Selb kommend, eine „besonders gut ausgerüstete Abteilung des Sudetendeutschen Freikorps“ in Asch ein, an ihrer Spitze Konrad Henlein. In Wahrheit handelt es sich nicht um sudetendeutsche Flüchtlinge, aus denen sich ja das Freikorps zusammensetzt, sondern um eine Abteilung der damals noch so genannten SS-Verfügungsgruppe, später einfach als Waffen-SS bezeichnet. Die Abteilung ist feldmarschmäßig ausgerüstet, es handelt sich um ein kriegsstarke Bataillon. Wie rasch zu erfahren war, bedurfte es langer und eindringlicher Vorstellungen bei den zuständigen Befehlsstellen, ehe diese Truppe über die Grenze in Marsch gesetzt wurde. Der Hinweis auf eine u. U. blutige Rache der Tschechen an der SdP-Exekutive und den Männern der Sicherungslinie gab schließlich den Ausschlag. Völkerrechtlich gesehen handelte es sich nach Lage der Dinge um die Hilfeleistung für einen souverän gewordenen Gebietsteil, dem dieser Einmarsch willkommen war — also nicht mehr um das gewaltsame Eindringen in fremdes Staatsgebiet.

Die Truppe hielt sich in Asch nicht auf. Sie kam die Stadtbahnhofstraße herunter, erstaunt und erleichtert betrachtet von den Zufallspassanten, denn ein „jubelnder Empfang“ konnte ja mangels Publikum nicht stattfinden. Selbst die Führung der SdP-Exekutive war vom Zeitpunkt des Eintreffens der „Entsatztruppe“ überrascht worden. Das Bataillon marschierte unverzüglich weiter bis zum Goethestein, von dem aus dann Konrad Henlein folgenden Aufruf erließ:

„Die Tschechen planten einen Angriff auf die durch Eure Tapferkeit errungene Freiheit. Ich habe heute die beste Truppe meines Freikorps mit schweren Waffen dort eingesetzt, wo seit Tagen die Freiwilligen von Asch zusammen mit einer Freikorpsabteilung aushielten und aufopfernden Dienst taten. Kein tschechischer Soldat wird jemals mehr unsere freie Heimat betreten. Ich danke jenen Männern von Stadt und Land Asch, die bereit waren, Leben und Blut für die Erhaltung der schwer errungenen Freiheit einzusetzen.“

Goethestein, 26. September 1938

Konrad Henlein“

Am Goethestein wird aus einer Lagebesprechung zwischen den bisherigen Führern der Sicherungslinie und dem Kommandanten der Entlastungstruppe die Folgerung gezogen, daß die Linie an mehreren Stellen vorgeschoben wird.

27. September, Dienstag. Das Vortasten der Sicherungslinie bis gegen Oberlohma führte heute nacht zu einem kurzem Feuerwechsel. Das tschechische Militär hatte dabei, soweit von der Sicherungslinie aus festgestellt werden konnte, drei Verwundete.

In Asch und den übrigen Gemeinden des Bezirkes ist die Versorgung der Bevölkerung mit Kohle und Lebensmittel aus dem Altreich inzwischen voll eingelaufen. Über Adorf-Roßbach kommen die Kohlewaggons als Ersatz für die unterbrochene Lieferung aus dem Falkenauer Revier. Der Lebensmittel-Nachschub wurde über die Grossisten organisiert, die sich rasch umzustellen wußten. Die Grenzen nach Bayern u. Sachsen aber sind für Zivilisten nach wie vor streng gesperrt.

Eine Besonderheit stellt das Postwesen dar. Der dienstälteste deutsche Beamte hatte noch in der Nacht zum 22. September kommissarisch die Leitung des Ascher Hauptpostamtes übernommen. Alle von Tschechen geräumten Plätze wurden mit pensionierten Beamten, aber auch mit neuen Kräften besetzt. Post-, Telefon- und Telegrafämter funktionierten alsbald, hatten aber eine flutartig anschwellende zusätzliche Arbeit zu bewältigen. Nie zuvor wurden in Asch so viele Post- und Ansichtskarten verkauft wie in diesen Tagen, besonders solange der Besucherstrom aus dem Altreich noch nicht wieder gänzlich gestoppt war. Es ging um die Ascher Notmarken. Tschechisches Staatswappen, Benesch und Masarykkopf auf den Markenvorläufen mußten sich Überdrucke gefallen lassen, wobei es auch zu „Fehlgedrucken“ kam, indem die neu aufgedruckten Werte auf dem Kopf standen und derlei philatelistische Leckerbissen mehr. Die SdP-Exekutive machte sich den Run, der auf diese Marken losging, zunutze. Sie ließ

Überdruckmarken auf eine rasch hergestellte „Befreiungs-Postkarte“ kleben und mit einem Sonderstempel folgenden Wortlaut versehen: „Wir haben das Joch getragen, nun sind wir frei und bleiben frei! Postamt Asch 1, am 21. September 1938“. Diese Karten wurden mit Aufschlag verkauft. Der ganze Apparat der auf sich selbst gestellten Verwaltung konnte damit finanziert werden.

Auf der politischen Welt-Arena geht die Auseinandersetzung um das Sudetengebiet weiter. Gestern, Montag abends, hatte Hitler im Münchner Sportpalast gesprochen und dabei den 1. Oktober als Termin des Einmarsches — so oder so, das hieß friedlich oder mit kriegerischen Mitteln — genannt. In Asch empfindet man den Einmarsch der SS-Verfügungstruppe bereits als vorweggenommenen Anschluß.

Dieser Einmarsch hatte in der Redaktion der „Ascher Zeitung“ ein kleines Nachspiel. Das Blatt berichtete begeistert von „soldatenähnlichen“ Männern und schilderte, welchen Eindruck sie machten: sie seien „fast wie Soldaten“ dahergekommen. Ein Offizier der SS-Verfügungstruppe sprach daraufhin unverzüglich und polternd in der Schriftleitung vor. Es sei eine Beleidigung, von seinen Leuten als von „Fast-Soldaten“ zu sprechen, es handele sich vielmehr, wie man wohl wissen könne, um eine soldatische Elite-Truppe. Nun, in Asch wußte man das damals noch nicht. Unter SS stellte man sich eben eine militärähnliche Formation vor. Über so viel Ignoranz den Kopf schüttelnd, trollte sich der Offizier schließlich resigniert . . .

28. September, Mittwoch. Die nunmehr entscheidend gestärkte Sicherungslinie hat gestern nach stundenlangem Geplänkel die Tschechen aus dem Sorghof vertrieben und diesen in ihr Hinterland einbezogen. Fast könnte man das Geschehen ein „Gefecht“ nennen.

Heute spricht Chamberlain vor dem Unterhaus. Es ist eine ernste, düstere Rede nach dem Scheitern von Godesberg. Da steckt man ihm einen Zettel zu. Er



Hitlers Einzug in Asch

Bildarchiv Südd. Verlag

liest ihn vor: Mussolini hat eine Viermächtekonferenz vorgeschlagen, Hitler hat zugestimmt. Der Ernst des Unterhauses weicht jubelnder Befreiung von einem Alldruck. Das gleiche Empfinden haben die Menschen in Asch. Die Hoffnung, daß ihnen der Krieg erspart bleibe, wächst wieder.

29. September, Donnerstag. Für heute ist das Treffen in München angesetzt. Man kommt kaum vom Lautsprecher weg. Daß es „nur“ um uns geht, das ist längst vergessen. Die leitenden Männer der Sudetendeutschen Partei sind nicht einmal als Beobachter in München, sie warten in Donndorf genau so gespannt auf das Ergebnis, wie wir hier in Asch und wie die ganze Welt.

30. September, Freitag. Die Würfel sind gefallen, heute vor Mitternacht wurde das Kommuniké ausgegeben, das als „Münchner Abkommen“ in die Geschichte eingehen wird. Die „Ascher Zeitung“ betitelt ihren heutigen Leitartikel „Friede! Friede!“ Alles Bangen ist abgefallen, jetzt erst werden wir in Asch unserer selbst vollzogenen Befreiung so richtig froh. Daß der Friede gewahrt bleibt, überstrahlt noch das Glücks-Bewußtsein, nunmehr vom tschechischen Joch endgültig befreit zu sein.

An der Sicherungslinie aber kam es heute früh, kurz nach den entscheidenden Stunden von München, noch zu einer Tragödie. Ein Spähtrupp sollte feststellen, ob Oberlohma und Franzensbad von den Tschechen geräumt sei. In der Nähe der Stöckermühle geriet er in tschechisches Feuer. Die Freikorpsmänner Josef Löbl — er stammte aus dem Erzgebirge — und der in Oberlohma beheimatete Martin Balzer fielen. In letzter Stunde forderte die Sicherungslinie damit noch ihre Blutzugeen.

3. Oktober, Montag. Am 1. Oktober begann der Einmarsch der deutschen Wehrmacht. Heute kommt als zweite Etappe das Egerland dran. Seit dem frühen Morgen sind alle Straßen voller Truppenbewegungen. Adolf Hitler betritt im Ascher Westend zum ersten Male sudendeutsches Gebiet. Er war von sudendeutschen Politikern am Bahnhof in Hof empfangen und über Rehau, Schönwald und Selb nach Asch begleitet worden. Die Stadt Asch quillt über von Begeisterung (Siehe unser Bild. Es ist das gleiche, das kürzlich im „Stern“ erschienen war.)

Auf dem Ascher Marktplatz läßt sich Hitler einen Zug der ersten Sicherungslinie vorstellen. Auf einem Feld vor Haslau schreitet er das Bataillon der SS-Verfügungstruppe ab. Auf dem Goldberg vor Eger ißt er mit seinem Stab auf freiem Feld als Gast der Wehrmacht. In Oberlohma findet zur gleichen Zeit das Begräbnis der beiden gefallenen Männer der Sicherungslinie statt. General Reichenau, der den Einmarsch ins Egerland leitet, erfährt davon und nimmt teil.

Auf dem Egerer Marktplatz sprechen am Nachmittag vor unzählbaren Massen Georg Wollner, Konrad Henlein und Adolf Hitler. Letzterer sagt hier das später oft zitierte Wort: „Für Euch war die Nation bereit, das Schwert zu ziehen . . .“

Die „Besatzungstruppe“ für Asch ist eine Einheit aus der Gegend von Magdeburg. Die Landser freunden sich binnen weniger Stunden mit der Bevölkerung an. Es gibt in allen Gasthäusern Verbrüderungsszenen.

Die SdP-Exekutive bereitet sich auf die Übergabe an die reichsdeutsche Verwaltung vor. Ein Landrat namens Dr. Monglowsky ist bereits eingetroffen. Ein prächtiger Mensch übrigens.

ENDE

Adolf Patzelt

Aus Homers Ilias

Verdeutschung:

Friedr. Leop. Graf Stolberg

*Ὅτι περ φύλλων γενεή, τοιή δὲ καὶ ἀνδρῶν.
Ὡς ἀνδρῶν γενεή ἢ μὲν φύει, ἢ δ' ἀπολήγει.
Ἐὶ δ' ἐθέλεις καὶ ταῦτα δαήμεναι ὄφρ' ἐδ' εἰδῆς,
ἤμετέροισιν γενεήν — πολλοὶ δὲ μιν ἀνδρες ἴσασιν.*

IΛΙΑΔΟΣ Ζ 146, 149-151

*Siehe wie Blätter des Waldes, so sind der Menschen Geschlechter,
So die Menschen, dieser entstehet, jener geht unter!*

*Willst du meinen Stamm erfahren, auf daß du ihn kennest,
Zwar von vielen Menschen gekannt; wohl auf denn! und höre:*

Wir Letzten

*Wenn die Blätter wieder welk im Herbst vergehn,
Nur später roter Rosen Pracht sich noch entfaltet,
Dann ist die Stunde reif, zurück zu sehn.*

*So wie Homer den Blättern gleich Geschlechterschicksal reiht,
Stehn wir als Letzte einer alten, einer längst vergangnen Zeit.*

*So manchen, der auf gleicher Schulbank saß,
Der mit uns spielte, sprang und sang und jubilierte,
Den deckt in kühler Erde nun das Gras.*

*Wir gingen oft getrennte Wege, aber nie entzweit,
Nun wandern wir allein als Letzte einer alten, schönen Zeit.*

*Die ersten unsrer Reihen holte Thor,
Weil Unhold' an des Vaterlandes Grenze standen.
Walküren trugen sie gen Walhall vor.*

*Dort sehen sie auf uns herab in steter Herrlichkeit,
Da wir die Letzten sind aus einer alten, längst versunkenen Zeit.*

*Auf Trümmern bauten wir ein neues Haus.
Es war kein Vaterhaus, doch ließ sich's darin wohnen,
Zusammenrückend mit dem Blick voraus.*

*In Mannesjahren schafften wir getreu in Emsigkeit,
Wir blieben als die Letzten einer langen, arbeitsreichen Zeit.*

*Noch einmal kam Gerechtigkeit ins Land.
Wir konnten frei den Brüdern unsre Hände reichen,
Mit denen uns vereint der Sprache Band.*

*Es war ein kurzer, schöner Traum nur der Gemeinsamkeit,
Und doch ein Lichtblick für uns Letzten einer wechselvollen Zeit.*

*Zum zweiten Mal hob Wotan dann das Schwert:
Des Krieges Furie raste über weite Lande,
Die Männer fielen fern vom Heimatherd.*

*Das scharfe göttlich Schwert zerbrach in irdscher Eitelkeit,
Wir standen da als Letzte einer schweren, einer harten Zeit.*

*Wir mußten aus der eignen Heimat fliehn,
Weil fremder Schergen Willkür unsre Häuser stürmte,
Und mußten ratlos in die Ferne ziehn.*

*Doch hier verband uns alle unsres Blutes Einigkeit,
Uns als die Letzten einer bitteren, einer leidgeprüften Zeit.*

*Nun neidet Mors uns schon die Jahreszahl.
Mit seiner Sense mäht er ab die kranken Ähren
Und weidet sich an ihrer letzten Qual.*

*Bald greift nach uns mit grauer, kalter Hand die Einsamkeit,
Wir atmen als die Letzten einer alten allzu fernen Zeit.*

*Dem Leibfuchs legte ich den Ehrenkranz
Auf offenen Grabes Rand. Des Auges feuchter Schimmer
Ersetzte des Rapiers mattes Glanz.*

*Der Kreis wird eng, der sein gedenkt dort in der Ewigkeit.
Wir schmelzen rasch, wir Letzten einer alten, aber stolzen Zeit.*

*Sie, die dereinst uns liebend alles gab,
Hat schon dem Charon ihren Obolos entrichtet,
Nachdem ihr Schemen floh aus dunklem Grab.*

*Sie trank im schwarzen Styx vom Wasser der Vergessenheit,
Und nur uns Letzten bleibt Erinnerung an alte, sel'ge Zeit.*

*Wie langsam Klotho auch am Faden spann,
— Hat uns doch Lachesis ein glückhaft Los beschieden —
So hurtig leider jeder Tag verrann.*

*Den Moiren neigen wir uns dennoch tief in Dankbarkeit,
Kommt Atropos auch zu uns Letzten noch nach zugemessener Zeit.*

☆

*Das Herbstlaub bäumt sich auf in Farbenpracht,
Bevor die Nebelschwaden kommen, es zu decken
Mit weißen Linnen für die ew'ge Nacht.*

*Dann bietet an Nirwanas-Bote sicheres Geleit
Uns als den Letzten einer schönen, aber schon erstorbenen Zeit.*

Dr. Hans Rotter

Als ich noch der Neuberger Pfarrersbub war (VIII)

Ein kurzes Gedenken möchte ich auch der Konfirmation widmen. Das Vorbereitungs-jahr im Konfirmandenunterricht bei meinem Vater — jeden Mittwoch im Gemeindesaal des Pfarrhauses — hat bei mir den Grund für meine spätere Entscheidung, Pfarrer zu werden, gelegt. Damals habe ich angefangen zu begreifen, welch wertvolle Gabe der Kleine Katechismus Dr. Martin Luthers für das deutsche Volk und weit darüber hinaus war und ist. Ich habe mich im Bereich der Theologie gründlich umgesehen und aus dem Bedürfnis der eigenen Glaubens- und Erkenntnisvertiefung im Jahre 1924 an der Wiener Universität den theologischen Doktor „gemacht“. Und im Laufe der Jahrzehnte meines Wirkens als Pfarrer habe ich die theologischen Strömungen und Richtungen, die seitdem aufgequollen und zum Teil auch schon wieder versunken sind, immer mit lebhaftem Interesse — von Barth bis Bultmann, um nur die bekanntesten Vertreter zu nennen — verfolgt und tue es auch heute noch. Aber ich habe immer wieder den Eindruck, daß sich auch die ungeheure Wortfülle der vielbändigen, dickleibigen Dogmatik Professor Barths mit der wundervollen, wortknappen Klarheit des Kleinen Katechismus nicht messen kann. Was wird heutzutage für ein theologischer Aufwand getrieben und benötigt, um das Evangelium verständlich zu machen! Jesus hat doch seinen Zuhörern zugemutet, das, was er ihnen sagte, zu verstehen. Können wir das heute nicht mehr?

Der Konfirmandenunterricht hat mir eine ganze Anzahl der Gleichaltrigen auch aus den umliegenden Dörfern näher gebracht. Es war schon eine sehr wertvolle Querverbindung, die durch diesen Unterricht und durch das gemeinsame Erlebnis der Konfirmation selbst bewirkt wurde. Auf mich hat die Konfirmation einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, ich habe sie wirklich als einen Aufstieg in ein höheres Stockwerk des Lebens empfunden. Konfirmandenunterricht und

Konfirmation waren für mich ein deutlich empfundener Wachstums- und Reifungsprozeß. Darum habe ich auch den Konfirmandenunterricht, den ich jahrzehntlang selbst erteilt habe, immer sehr ernst genommen und ihn immer auf dem Kleinen Katechismus aufgebaut. Was sind im Lauf der Jahre für eine große Zahl von Konfirmandenbüchlein erschienen! Ich habe viele angeschafft und studiert, immer in dem Bestreben, etwas hinzuzulernen und es besser zu machen als bisher. Ich bin immer wieder reumütig zum Kleinen Katechismus zurückgekehrt. Ich habe auch nie begriffen, warum man immer wieder den Zeitpunkt der Konfirmation entweder in frühere oder in spätere Jahre verlegen will. Der Zeitpunkt des 14. Lebensjahres, der für viele mit der Schulentlassung zusammenfällt, ist meiner Überzeugung nach der einzig richtige. Die große Unruhe, die durch Änderungs- und Erneuerungsbestrebungen auf allen Gebieten des Kirchlichen heutzutage besteht, kommt meiner Erfahrung nach nicht aus den Gemeinden, sondern sie kommt von den Spezialisten und der Überbetonung ihres einseitigen Fachwissens.

Nun habe ich mich aber verleiten lassen, Überlegungen laut werden zu lassen, die mit der Vergangenheit, von der ich doch berichten will, nichts zu tun haben. Darum Schluß damit und zurück zur Jugendzeit.

Der Konfirmandenunterricht und die Konfirmation hatten noch eine sehr wichtige Seite. In ihnen wurden wir Schüler, die wir das Gymnasium oder die Bürgerschule in Asch besuchten, mit unseren einstigen Mitschülern in der Volksschule, die in der Volksschule geblieben waren, wieder vereinigt. Diese Zusammenführung war ganz besonders wertvoll und wichtig. Wir engeren Freunde haben in jenen Monaten ein paar-mal auch Ausflüge in die benachbarten Dörfer gemacht und sind mit den dortigen Konfirmanden zusammengetroffen. Und so sind die Fäden auch über das eigene Dorf hinaus gesponnen worden. In den Jahren des

Ascher Bildwandkalender

Die vielen Freunde des Ascher Wandkalenders bekommen ihn in diesen Tagen vorgelegt. Daß es sich um den Kalender 1964 handelt, das verrät das Deckblatt, wenn man genau hinschaut. Die dort aufgezeichnete graphische Gestaltung mit Linien und drei Farbflecken ist zwar fast ein Vexierbild, aber die Graphiker von heute tun's halt nicht anders. Also das große Liniengitter sind vier Ziffern und zusammen ergeben sie eben 1964. Wer sich beim Deckblatt nicht lange aufhält, der gerät gleich mitten in den Ascher Winter. Von der Stadtbahn-hofstraße gehts zum Hainberg, dann in weitem Sprung in den Ottengrüner Vorfrühling. Bücklingskirchweih feiern wir in Neuberger, der Maiausflug führt uns nach Mäh-ring. Dann sind wir wieder auf dem Hainberggipfel und erinnern uns des Pfingstmontags dort oben. Schon ist der Juli da und mit ihm das Schauturnen. Wir sehen die Kolonnen durch die Ascher Hauptstraße ziehen. Der August findet uns zwischen Lerchenpöhl und Hainberg. Der Seltenheitswert dieser Aufnahme besteht darin, daß der neue Ascher Zentralfriedhof auf ihr zu sehen ist. Eine Wanderung ins benachbarte Liebenstein folgt, im Oktober sind wir am Ascher „Bummel“, der November dämmert zwischen Nebel und erstem Schnee irgendwo bei Himmelreich und der Dezember beschert uns einen prächtigen Weihnachtsbaum mitten im Geipels-Park.

Es hat sich schon manchmal jemand gewundert, woher der Ascher Kalendermacher immer wieder so herrliche Aufnahmen hat. Nun, es gab eben viele Amateurfotografen in Asch, die ein feines Gespür für gute Motive hatten. Daß sie jetzt ihre durch die Vertreibung unendlich viel wertvoller gewordenen Schätze für die Allgemeinheit zur Verfügung stellen, sei ihnen hoch angerechnet. Die Bilder langen schon noch für ein paar Jahre.

Wer den Kalender in den vergangenen Jahren noch nicht bezogen hat, ihn aber auch haben will, der schreibe bitte an den

Verlag Ascher Rundbrief

Dr. Benno Tins

8 München-Feldmoching,
Schließfach 33.

Zum Preis von DM 2,30 einschließlich Porto und Verpackung geht er ihm dann sogleich zu. Erstmals seit seinem Bestand muß der Kalender im Preise 10 Pfennig zulegen. Das Porto ist gestiegen, gar nicht zu reden von den Lohn- und sonstigen Produktionskosten-Erhöhungen, die sich seit 1957, also seit der erstmaligen Herausgabe des Kalenders, abgespielt haben.

1. Weltkriegs war es immer wieder ein beglückendes Erlebnis, wenn ich in der Garnison oder im Felde von Mitkonfirmanden angesprochen wurde und wir uns aus dem gemeinsamen Erlebnis heraus sofort nahe kamen und verstanden.

In diesem Zusammenhang sei auch der Kindergottesdienst erwähnt, den mein Vater im Winter ebenfalls im Gemeindesaal des Pfarrhauses gehalten hat. Mein Vater hatte an der Stirnseite des Saales einen kleinen Altar aufbauen lassen, dessen Mittelteil ein Wechselrahmen war, in dem er jeweils ein Großbild der biblischen Geschichte befestigte, über die er in der Kindergottesdienststunde sprach.

Jahrelang hat mein Vater in dem gleichen Saale im Winter auch kostenlose Stenographie-kurse gehalten. Auch ich habe bei ihm die Kurzschrift er-

lernt und sie vornehmlich beim Mitschreiben der Vorlesungen an der Universität bestens verwerten können. Auch einen großen Projektionsapparat hat er angeschafft und an Hand von Lichtbildreihen Vortrags- und Weiterbildungsabende gehalten, wie sie heutzutage von den Volkshochschulen veranstaltet werden. Abgesehen davon, daß mein Vater alle diese Hilfsmittel aus eigener Tasche bezahlte und dafür wirklich große Opfer brachte, war das Projizieren, das heute mit fabelhaften Kleinbildprojektoren ein Kinderspiel mit hochwertigsten Erfolgen ist, damals mehr als schwierig. Die Projektionslampe war eine mehrflammi- ge Azetylenlampe. In einem großen Blechbehälter mußte vermittels Karbid das Gas für diese Lampe erzeugt werden. Schon da gab es oft Störungen und Schwierigkeiten. Unter der großen Flam- menhitze sprangen nicht selten die Kon- densatorlinsen. Aber es war doch — da ich die Apparate immer bedienen mußte — für mich die Grundlage einer Kennt- nis, die ich später in der Gemeindegar- beite mit Lichtbildervorträgen bestens ver- werten konnte.

Da muß ich auch meines Bruders geden- ken, der schon um 1910 herum ein eifri- ger und begeisterter Amateurphotograph war. Den Studenten der Chemie inter- essierten die chemischen Vorgänge beim Entwickeln, Fixieren und Kopieren sehr, denn damals dachten die Amateure nicht daran, ihre Aufnahmen in ein Photoge- schäft zu tragen. Sie machten alles sel- ber. So hat mein Bruder nicht nur mit einem selbst gebauten Apparat vergrößert, er hat auch Diapositive für meinen Vater gemacht und sogar die ersten Farb- aufnahmen auf Platten selbst entwickelt. Bei ihm — der, wie ich schon früher be- richtet habe, immer nur in den Ferien nach Hause kommen konnte — habe ich frühzeitig die Kunst des Photographie- rens gelernt und sie mit Hilfe der Klein- bildfarbaufnahmen auch für meine Ge- meindegarbeite in einem Ausmaße ver- werten können, wie das wohl nur selten der Fall ist.

Mein Bruder hatte sich im Schuppen hinter dem Pfarrhaus ein Laboratorium mit einer Dunkelkammer eingerichtet, in dem er die meisten Stunden seiner Fe- rientage zubrachte. Er wollte sich auf dem Gebiet der Photographie und Photo- chemie spezialisieren. Die 1914 mit Aus- zeichnung bestandene Ingenieursprüfung bewies, wie befähigt er war. Aber ein Jahr später, am 26. Juni 1915, ist er als Zugführer der 22ger Jäger in Galizien im Kampfe gegen die vordringenden Russen in der Nähe von Lemberg gefallen. In einem Massengrabe mit 500 anderen Ka- meraden liegt er bei Martinow Stary be- graben. Der zweite Weltkrieg führte mich fast in die Nähe seiner Ruhestätte. Als mein Bruder fiel, war ich auch schon Sol- dat des heimatlichen Infanterieregimen- tes 73.

Sein Tod hat meinen Eltern schwere Not bereitet und eine Wunde geschlagen, die nie verheilte. Auf dem Neuburger Kriegerdenkmal vor der Kirche stand auch sein Name. „Stand“ muß ich leider sagen, denn die Tschechen haben das Ehrenmal der gefallenen Söhne des Dorfes vernich- tet.

Ich habe ein Bild meines Bruders vor mir liegen, das ich an dem Tage aufge- nommen habe, an dem er vom Egerer Bahnhof an die Front ging. Das war im März 1915. Er war damals 21 Jahre alt. Er ist in meiner Erinnerung so jung ge- blieben, wie er damals war. Lebte er noch, so wäre er jetzt 70 Jahre alt. Und was hätte er in seinem Leben leisten kön-

nen bei seinen Fähigkeiten und Begabun- gen! In diesen Tagen, in denen ich diese Erinnerungen schreibe, sind die Obstbäu- me vor meinem Fenster blütenüberfüllt. In wenigen Tagen werden viele dieser Blüten abfallen und verwesen. Nur ein Bruchteil der Blüten wird zu Früchten reifen. Mit den Menschen ist es genau so. In den großen Kriegen fallen sie vom Baum des Lebens wie Blüten, die niemals Früchte werden können. Aber bei den Menschen ist das kein „natürlicher Vor- gang“, sondern das Ergebnis verbrecheri- schen Machtmißbrauchs, verbrecherischer Anmaßung, über das Leben anderer Men- schen verfügen zu können und zu dürfen, als wäre den Menschen nie gesagt wor- den: Du sollst nicht töten!

Selbstverständlich habe ich auch unter den Mitschülern im Gymnasium neue Freunde gewonnen, aber allein die örtliche Entfernung und die seltenen Möglich- keiten des Zusammenkommens außer der Schulzeit verhinderten eine wirkliche Vertiefung und Befestigung der Freundschaften. Erst in der Tanzstundenzeit, Kriegskameradschaft und gemeinsamen Studienzeit in Wien haben sich Freundschaften entwickelt, die Jahre und Jahr- zehnte gehalten haben. Auf sie im Ein- zeln einzugehen — so sehr es mich reizt, es zu tun — würde den Rahmen dieser Erinnerungen sprengen und über- schreiten. Einige weilen nicht mehr unter den Lebenden; von denen, die noch leben, höre ich dann und wann einmal durch den „Ascher Rundbrief“ und das Mitteilungsblatt der „Wartburg“, einer Wiener Studentenverbindung, der ich als Alter Herr angehöre. Nur einem bin ich in den letzten 20 Jahren einmal persön- lich kurz begegnet, und zwar auf einem Treffen der Ascher in Rehau vor einigen Jahren. Es war Robert Wagner, der Dok- tor der Zahnheilkunde ist und als prak- tischer Zahnarzt in Weißenstadt im Fich- telgebirge amtiert. Mit ihm bin ich am gleichen Tage zum Infanterieregiment Nr. 73 eingerückt, habe mit ihm die Ausbil- dung in Prag-Wrschowitz mitgemacht, bin mit ihm ins Feld gezogen und fühle heu- te noch den Schrecken, den ich empfand, als ich hörte — es muß wohl Ende Mai oder im Juni 1916 in der Nähe von Gallio gewesen sein —, daß er durch einen Lun- gendurchschuß schwer verwundet ins Feldlazarett zurückgeschafft worden sei. Als ich nach 14 Monaten Dienst an der Front meinen ersten Urlaub bekam und meinen Kameraden Robert in Prag voll genesen wieder traf, freuten wir uns des Wiedersehens und feierten es in einem Kaffeehaus, das am oberen Ende des Wenzelsplatzes lag. Sein Name mag für all die anderen Namen stehen, die ich nennen könnte und die ich jetzt in der Erinnerung im Geiste an mir vorüberzie- hen lasse.

(Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

ERGRIFFEN betrachtet man das Bild- chen vom Turm des schönen Neuburger Kirchlein (Ascher Rundbrief, Folge 19). Mit welcher Innigkeit, Rührung und wel- chen Gedanken wurde das Bildchen aufge- nommen, den Blick nach oben! Ein Spie- gel der Gefühle unserer Landsleute dort drüben in der alten Heimat, nachdenklich in sich gekehrt, fragend, das unerklär- liche, große, ewige Warum.

Können wir Übersatten hier noch so fühlen, noch so empfinden? Nur gläubige Menschen konnten einst dieses schöne Kirchlein bauen, innen warm mit Holz gestalten und innig an den Berghang stellen. Ein schmaler Weg, ungeschickte Stufen vor der Kirchentür hemmten den

Schritt, mahnten zu besinnlicher Samm- lung, zur Einkehr.

Das Bildchen hängt eingerahmt in mei- nem Zimmerchen.

Theodor Christianus

MIT INTERESSE las ich den Artikel „Noch 120 Deutsche im Tal der Treue“. Hierzu eine Berichtigung. Unter den ehe- maligen Gastwirtschaften in Grün ist ein Gasthaus Neudel aufgeführt. Dieses Gasthaus, auch unter dem Gasthaus- namen „Sängerheim“ bekannt, wurde einige Jahre vor dem ersten Welt- krieg von meinem Vater, Wenzel Frötschner, vom damaligen Eigentümer Wilhelm Neidel, käuflich erworben und kam im Erbwege in meinen Besitz. Letz- ter Pächter vor 1940 war Adam Meier (Meier Adl).

Ernst Frötschner

ES IST WUNDERBAR, daß man über unser Neuberg mal was hört. Ich glaube, ich schreibe im Sinne vieler Neuburger, wenn ich auf diesem Wege Herrn Dr. H. Rotter meinen Dank für seinen Fort- setzungsbericht ausspreche. Beim Lesen des vorletzten Berichtes (Nr. 6) und des Namens Emmi v. Zedtwitz fiel mir eine Kindheitserinnerung ein. Besagte Emmi v. Zedtwitz, die in ihrem Alter fast völ- lig erblindet war, hieß für uns alle in Neuberg: die Komteß! Sie ging meist, wenn zum Wochenende eine Abendmahl- feier angesetzt war, im Dorf herum „ein- laden“. So stand sie auch einmal an un- serem offenen Fenster und lud zum Abendmahl ein. Dabei sagte sie: „Wir wollen doch noch so oft zum Tisch des Herrn gehen, als uns dies möglich ist. Es wird die Zeit kommen, wo wir gerne in unser Kirchlein gingen und wir können nicht mehr!“ Ich dachte damals als Kind: „Na, da übertreibt die Komteß aber ein- mal. Wer will uns denn unsere Kirche nehmen?“ Wie recht sie hatte, haben wir erfahren. Ich habe schon oft daran ge- dacht.

p.S. Könnten Sie mir einen Hinweis geben, wo noch Bücher unseres Lands- mannes Franz Xaver Zedtwitz zu kaufen oder zu leihen sind?

Hildegard Zuber, geb. Wettengel

Anm. d. Schriftleitung: Nach dem Krieg wurden folgende Zedtwitz-Bücher neu verlegt und sind daher wohl in allen Buchhandlungen zu haben oder zu be- stellen: Im Safari-Verlag Berlin „Wun- derbare kleine Welt“ und „Mein grünes Jahr“. Im Union-Verlag Stuttgart „Die Rote Sippe“, „Der Pelzjäger“ und „Der Untergang des Sonnenreiches“. Alle an- deren Bücher sind vergriffen und nicht mehr neu aufgelegt worden.

Wir gratulieren

Das Bundesverdienstkreuz am Bande wurde Pfarrer i. R. Dr. Hans Rotter verliehen. Der Schweinfurter Landrat, der ihm die Auszeichnung überreichte, wür- digte in seiner Ansprache die Leistungen des Geistlichen für seine Gemeinde Schwebheim, die er von 1946 bis 1963 seelsorgerisch versah. Er habe, so sagte der Landrat, dabei mehr als seine Pflicht getan. Seiner Initiative entsprang die Gründung eines Kirchen- und Posaunen- chors sowie eines Arbeitskreises für Ju- gend, Frauen und Mütter. Der von ihm vorangetriebene Kirchenbau wurde ein voller, vielbeachteter Erfolg. Nebenamt- lich verwaltete Pfarrer Dr. Rotter den gemeindlichen Kindergarten, dessen Neu- bau ebenfalls wesentlich von ihm aus- ging. Beim Kulturwerk hielt Pfarrer Rot- ter regelmäßig Vorträge. Sein Werk war auch die Schaffung einer Gemeindegew- ertstelle. Unserem verehrten Mitarbei- ter die besten Glückwünsche!

88. Geburtstag: Frau Margarete Lankl am 24. 10. in Ehlen 213 ü. Kassel 7. Sie wohnt dort bei ihrer Tochter Elsa Markert. Ihr Schwiegersohn war daheim Hausverwalter im Neuenbrander Fürsorgerheim. Die Jubilarin ist geistig voll auf der Höhe und liest gewissenhaft den Rundbrief.

83. Geburtstag: Herr Karl Röder (Hohenraing, 1640) am 1. 11. bei voller Rüstigkeit in Weiden, Leimbergerstr. 37.

81. Geburtstag: Frau Luise Fischer (Neuberg, bezw. Haslau-Hirschmühle) am 19. 11. in Breitenbrunn bei Wunsiedel. Sie wird ihren schönen Festtag wie immer im Kreise ihrer Lieben erleben. Bei alter Frische und emsiger Tätigkeit verbringt sie ihre Tage. Den Rundbrief, den sie stets mit großer Interesse liest, ist ihr geistige Verbindung mit der alten Heimat.

79. Geburtstag: Herr Gustav Wunderlich (Burgmanns Villa) am 20. 10. in Röthenbach 71 ü. Marktedwitz bei seinem Sohne Ernst. Am Kirchweihsonntag durfte er mit seiner Frau Lina, mit Kindern und Enkeln bei voller Gesundheit den Tag begehen. Wie alljährlich, brachte ihm auch heuer der TSV Röthenbach ein wohlgegelungenes Ständchen sowie Blumen und ein Geschenk. Wie daheim, ist er auch jetzt noch ein treuer Anhänger des Fußballspieles, das ihm seine Sonntage verschönert.

75. Geburtstag: Herr Adolf Hörer (Fabrikschlosser bei Geipel in Grün) am 20. 11. in Höchstädt Kr. Wunsiedel. Von dort aus fuhr er bis zum Ruhestandsbeginn zur Firma Baumüller nach Marktedwitz, wo er wieder einen schönen Arbeitsplatz gefunden hatte. Von Höchstädt aus kann er manchen schönen Blick in die alte Heimat tun.

Goldene Hochzeit: Herr Johann und Frau Berta Klier geb. Jäckel (Nassengrub, Egerer Str. 55) am 4. 10. in Hof a. d. S., Marienstr. 46. Das Jubelpaar erfreut sich



guter Gesundheit. Lm. Klier arbeitete zeit seines Lebens daheim bei Albert Kirchhoff Nachf., nach der Vertreibung dann, als er die Sowjetzone verlassen konnte, bei Wagner & Co (Singer) in Hof. Am liebsten halten sich Herr und Frau Klier bei der Familie ihres Sohnes Fritz in Schönwald auf, von wo aus sie altvertraute Orte wie Buchwald, Längenau, den Boodbeck, den Zweck usw. immer wieder gerne besuchen, um einen Blick in die alte Heimat zu werfen. Häufig führt sie ihr Weg auf zu den Zusammenkünften der Ascher in Hof.

Silberhochzeit: Herr Adam Greiner und Frau Erna geb. Richter (Friesenstr.) am 5. 11. in Laineck 169 ü. Bayreuth.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds. Im Gedenken an den verstorbenen Direktor Max Feulner in Bayreuth von Fam. Zährscheschulka in Dörnigheim 20 DM, Lisl Wendler in Wiesbaden 10 DM, Fam. Dr. Rubner 10 DM, Berta Krauthofer in Bebra 10 DM, Wilhelm Scholt in Bayreuth 15 DM, Anna Ploß in Pöggenghagen 10 DM. — Anlässlich des Heimganges des Herrn Johann Geipel in Thiersheim von seinem Bruder Hermann Geipel, Wiesbaden 20 DM, Fam. Wunderlich-Müller in Frankfurt 10 DM. — Statt eines Kranzes aufs Grab des Herr Oberlehrer Gruber von Fam. Hans Fleißner in Egelsbach 25 DM. — Statt Grabblumen für Frau Anna Schneider in Tann/Rhön von Emma Bareuther, Kirchheim/Teck 10 DM. — Statt Grabblumen für ihre Cousine Anna Kirschnack in Selb von Emma Merz, Weil-

heim/Teck 10 DM. — Statt Grabblumen für Altbürgermeisterswitwe Anna Geipel von Gustav Weidhaas und Frau in Neuffen 5 DM. — Für die Paktaktion Sowjetzone von Lisl Wünsch in Gerzen 20 DM. — Für die Ascher Hütte von Rud. Schreiner in Würzburg 20 DM.

Es starben fern der Heimat

Frau Ida Benker geb. Panzer, Sparkassendirektorswitwe (Grabeng.), plötzlich und unerwartet am 18. Oktober in Sand bei Kassel im Alter von 74 Jahren. Die Heimgegangene hatte im Pfarrhaus in Sand eine neue Heimat gefunden und erfreute sich ob ihrer Hilfsbereitschaft und ihres Frohsinns allgemeiner Beliebtheit. Bis zu ihren letzten Tagen verfolgte sie mit regem Interesse alles, was in der Heimat geschah. Ihre besondere Vorliebe galt der Pflege ihres Gartens und ihrer Blumen. So würde sie denn auch vor ihrer Beisetzung an einem schönen Herbsttag inmitten ihres Gartens und ihrer Blumen aufgebahrt. Ihre Beliebtheit und Wertschätzung zeigte sich auch bei der Trauerfeier, als sie unter großer Anteilnahme auf dem Friedhof in Sand an der Seite ihres im Jahre 1956 verstorbenen Gatten beigesetzt wurde. — Herr Heinrich M. Feulner, WEW-Direktor, 70jährig in Bayreuth. Als Reichsdeutscher in Eger geboren, absolvierte er die dortige Oberrealschule und begann dann sogleich im Jahre 1911 seine Laufbahn in der kaufmännischen Abteilung des E-Werkes in Asch, das damals den österreichischen Siemenswerken gehörte. Als 1924 das Ascher Werk und sein Umlandversorgungsgebiet von der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft Berlin erworben und zu den „Westböhmisches Elektrizitätswerken A. G. Asch“ umgewandelt wurde, beriefen die neuen Inhaber Herrn Feulner auf Grund seiner bisherigen gewissenhaften und sachlich fundierten Arbeitsleistung zum kaufmännischen Direktor. Die technische Leitung lag seitdem in den Händen Direktors Ing. Paulus. Wie dieser versah auch Herr Feulner sein verantwortungsvolles Amt bis zur Vertreibung im Jahre 1946. Neben dieser hauptamtlichen Tätigkeit war er Geschäftsführer der ELG GmbH Eger und seit 1939 Vorstandsmitglied der WEW AG Asch. Nach der Vertreibung fand Lm. Feulner in seiner alten Branche neues Betätigungsfeld bei der Bayerischen Elektrizitätslieferungs-Ges. Bayreuth, die ihn 1950 zum kaufmännischen Prokuristen bestellte. Mit 65 Jahren trat H. M. Feulner dann in den verdienten Ruhestand. Während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit trug der nunmehr Verstorbene sehr wesentlich zur günstigen Entwicklung und Erweiterung unseres großen heimischen E-Werkes bei. — Herr Otto Fuchs, Gastwirt in Thonbrunn, 71jährig am 23. 9. in Schwarzenbach am Wald. Eine Herz- und Kreislaufkrankung zehrte an seiner Lebenskraft. Liebe und Arbeit galten der Familie. Ungebrochen blieben sein Glaube und die Treue für die ihm unvergeßliche Heimat. Der Verstorbene war weit über die Grenzen des Ascher Bezirkes bekannt. Sein ruhiges und freundliches Wesen hatte ihm viele Freunde erworben. Für die Ortsarmen setzte er sich besonders ein. Als Kameradschaftsführer im Kriegerverein und der Ortsfeuerwehr waren ihm Kameradschaft und Nächstenliebe höchstes Gebot. Weite Kreise werden diesen aufrechten Mann in bleibender Erinnerung behalten, welcher in den Jahren der Not so mancher Familie geholfen hat. — In Thiersheim verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, vier Tage nach seinem 63. Geburtstag, nahe seiner über alles geliebten Heimat, Herr Johann Geipel. Sein Leben bestand aus unermüdlicher Arbeit und Sorge um seine Familie. Der Verstorbene begann nach der

Vertreibung in Thiersheim unter schwersten Bedingungen und ohne fremde Hilfe ein neues, zweites Lebenswerk. Durch Fleiß, erstklassige Fachkenntnisse und unerschütterlichen Willen gelang es dem Verstorbenen, mit tatkräftiger Unterstützung durch seinen Sohn ein Geschäft für sanitäre Installation und Heizungsbaufabrik aufzubauen, das sich heute in weiter Umgebung eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Eine fast unübersehbare Trauergemeinde gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Neben zahllosen Beileidskundgebungen und Kranzspenden aus privater und öffentlicher Hand würdigte der Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Heinz Schaffhauser das Leben des Verstorbenen. „Jetzt ruhe ich mich aber wirklich einmal richtig aus, Herr Doktor!“ waren seine letzten Worte an seinem Geburtstag. Mit Johann Geipel verliert unsere Heimatgemeinschaft einen ihrer Getreuesten. — Im 89. Lebensjahr starb am 11. 10. in Haunsheim Kr. Dillingen a. d. Donau der ehemalige Stadtgärtner Eduard Stadler. Der Verstorbene kam 1913 nach Asch. Bei Kriegsbeginn sofort einberufen, diente er bis Ende des Krieges bei den Dreiundsiebzigern. Nach Kriegsende kam er als Gärtner zur Firma Fischer. Als im Jahre 1929 die Stelle eines Stadtgärtners in Asch frei wurde, übernahm er diese bis zu seiner Aussiedlung im Jahre 1946. Sein hohes gärtnerisches Können stellte er der Gemeinde selbstlos zur Verfügung, das zeigten auch seine wirklich schönen und von vielen bewunderten Anlagen. Nach der Vertreibung fand er in Haunsheim eine zweite Heimat, wo er bald durch sein stets freundliches Wesen von allen geehrt und geachtet war. Das bewies die große Anteilnahme der Bevölkerung bei seinem Heimange. Auch hier trug er trotz seines hohen Alters viel zur Verschönerung des Dorfbildes bei und wenn der einsegnende Pfarrer am Grabe die Worte gebrauchte: „Hier wird ein Stück Haunsheim zur Ruhe gebettet“, so war es wohl angebracht. — Herr Alois Schirmer (Sachsenstr. 2) 66jährig am 25. 9. in Ziertheim ü. Dillingen a. d. Do. Der Verstorbene war lange Zeit beim Modehaus Hans Trotz als Verkäufer und Dekorateur beschäftigt. Dann wurde er zur Polizeidirektion nach Karlsbad einberufen. In Ziertheim lebte Lm. Schirmer mit seiner Gattin im Eigenheim der Familie seines Schwiegersohnes.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Wiederholung abgelehnter Anträge auf Unterhaltshilfe

In der Vergangenheit sind Anträge zahlreicher Vertriebener auf Unterhaltshilfe abgelehnt worden, weil die Antragsteller nicht den Stichtag erfüllten und auch nicht als politische Flüchtlinge anerkannt waren. Wenn nun die Antragsteller auf Grund der 16. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes am Lastenausgleich teilnehmen, so müssen sie ihre Anträge wiederholen und auf amtlichem Vordruck erneuern.

Da die seinerzeit erteilten Ablehnungen nicht mehr angefochten werden können und womit Rechtskraft erlangt haben, sind nämlich die früheren Anträge verbraucht. Das Ausgleichsamt holt sie daher von sich aus nicht wieder hervor und überprüft auch nicht die erlassenen Be-

scheide von Amts wegen. Soweit allerdings alte Anträge von Geschädigten vorliegen, die noch nicht entschieden sind und ohne Anwendung der 16. Novelle abzulehnen waren, steht es dem Amt frei, hierüber ohne Nachforderung eines neuen Antrages nach dem neuen Rechtszustand zu entscheiden. Die Unterhaltshilfe beginnt jedoch frühestens mit dem 1. Juni 1963.

Was vorstehend für die Unterhaltshilfe gesagt ist, gilt für die Entschädigungsrente in vollem Umfange. Dagegen genügt für die Wiederholung abgelehnter Anträge auf Schadensfeststellung, Hauptentschädigung oder Hausratsentschädigung ein formloser Antrag, der auf die neuen gesetzlichen Bestimmungen Bezug nimmt. Die nochmalige Ausfüllung des amtlichen Vordrucks ist im allgemeinen nicht erforderlich.

Übergang der Unterhaltshilfe auf Mütter mit Kindern

Ohne neuen Antrag tritt der überlebende Ehegatte eines Unterhaltshilfeempfängers in die Unterhaltshilfe ein, wenn er im Zeitpunkt des Todes des bisher Berechtigten das 65. (Frauen das 55.) Lebensjahr vollendet hat oder in diesem Zeitpunkt erwerbsunfähig ist. Voraussetzung ist noch, daß der verstorbene Berechtigte verheiratet war, als er erstmals Unterhaltshilfe nach dem LAG bezog.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1962 an geht die Unterhaltshilfe des verstorbenen Ehemannes auch dann auf die überlebende Ehefrau über, wenn diese zur Zeit des Todes des Ehegatten für mindestens zwei zu ihrem Haushalt gehörende Kinder zu sorgen hat. Eine solche Ehefrau gilt als erwerbsunfähig und braucht das geforderte Lebensalter nicht zu besitzen. Ihre Gleichstellung mit einer Erwerbsunfähigen endet, wenn die Zahl der zum Haushalt gehörenden Kinder unter zwei sinkt.

Als Kinder zählen Personen, die das 18., oder, wenn sie noch in Ausbildung stehen, das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Ihnen stehen ohne Rücksicht auf das Lebensalter Kinder gleich, die wegen Gebrechlichkeit besonderer Pflege bedürfen. Im einzelnen werden berücksichtigt eheliche Kinder, Stiefkinder, Adoptivkinder und Personen, die die Stellung ehelicher Kinder haben, sowie uneheliche Kinder. Hinzu kommen noch Pflegekinder und, falls die Eltern verstorben oder zur Erfüllung ihrer Unterhaltsverpflichtung außerstande sind, bei Geschädigten lebende Enkel. In allen diesen Fällen ist nicht erforderlich, daß die Kinder bereits geboren waren, als der Lastenausgleich am 1. September 1952 in Kraft trat.

Der Übergang der Unterhaltshilfe vom verstorbenen Ehemann auf die überlebende Ehefrau kommt auch den Müttern mit Kindern zugute, die vor Inkrafttreten der 16. Änderung des LAG aus der Unterhaltshilfe ausscheiden mußten, weil sie weder das erforderliche Lebensalter besaßen noch erwerbsunfähig waren. Diese Frauen können frühestens vom 1. Juni 1962 ab wieder in die Unterhaltshilfe aufgenommen werden. Obwohl der Bezug unterbrochen worden ist, erhalten sie einen Bescheid als Nachfolgerin in die Rechte ihres Ehemannes.

Die Ausführungen beziehen sich in gleichem Umfang auf den Bezug von Entschädigungsrente. Auch diese Ausgleichsleistung geht von Gesetzes wegen vom verstorbenen Ehemann auf die überlebende Ehefrau und Mutter samt Kindern über.

Mehrfache Erhöhung des Selbständigenzuschlages

Wer zu seiner Unterhaltshilfe einen Selbständigenzuschlag bezieht, erhält rückwirkend vom 1. Juni 1962 ab eine

Erhöhung dieses Zuschlages, wenn er außerdem noch Empfänger einer Sozialrente ist. Je nachdem, ob diese eine Rente aus eigener Versicherung oder als Witwe oder Waise ist, beträgt die Erhöhung 7 DM, 5 DM oder 3 DM monatlich.

Die Erhöhung wird für jede aus der Angestelltenversicherung oder aus der knappschaftlichen Rentenversicherung bewilligte Rente gezahlt. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Rente dem Empfänger der Unterhaltshilfe selber oder seinen zuschlagsberechtigten Angehörigen zusteht. In solchen Fällen kommt es dann zu einer mehrfachen Erhöhung des Selbständigenzuschlages.

Aufnahme im Wege der Notaufnahme oder eines vergleichbaren Verfahrens

Ohne als Sowjetzonenflüchtling anerkannt zu sein, nehmen am Lastenausgleich Vertriebene teil, die bis zum 31. Dezember 1961 aus der sowjetischen Besatzungszone oder dem Sowjetsektor von Berlin in die Bundesrepublik oder in Berlin (West) ständigen Aufenthalt genommen haben. Es muß sich also stets um einen Zuzug in das Bundesgebiet oder das westliche Berlin handeln. Wer die Sowjetzone verlassen hat und sich anschließend in das Ausland begeben hat, fällt auch dann nicht unter die neue Regelung, wenn er später, wenn auch vor dem 31. Dezember 1961 in die Bundesrepublik einschließlich Westberlin gekommen ist. Bei Zuwanderern genügt ein Zuzug in den Geltungsbereich des Grundgesetzes außerdem nicht, wenn der Zugezogene seinen ständigen Aufenthalt am 31. Dezember 1961 nicht mehr in diesen Gebieten gehabt hat.

Der Stichtag für die Teilnahme am Lastenausgleich wird von allen Familienmitgliedern erfüllt, die im Notaufnahmebescheid aufgeführt sind oder im Rahmen eines vergleichbaren Verfahrens mit aufgenommen wurden. Der Grundsatz, daß der Stichtag in der Person des am 1. April 1952 Berechtigten erfüllt sein muß, gilt unverändert. Der Notaufnahmevergleichbar sind Verfahren, die nach vorausgegangenem vergleichbarem besatzungsrechtlichen oder landesrechtlichen Regelungen oder nach dem Berliner Gesetz über die Notaufnahme von Deutschen in Berlin durchgeführt worden sind. Ob der Zugezogene durch sein Verhalten in der sowjetischen Besatzungszone gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat und aus diesem Grund nicht antragsberechtigt ist, wird in der Regel schon bei Durchführung des förmlichen Notaufnahmeverfahrens mitgeprüft. Eine besondere Prüfung durch das Ausgleichsammt kommt daher nur in Betracht, wenn hierfür im Einzelfall Anhaltspunkte bestehen.

Nachholung des Antrages auf Sterbevorsorge

Bisher konnte der Bezieher von Unterhaltshilfe seine und seines Ehegatten Teilnahme in der Sterbevorsorge innerhalb eines Jahres beantragen, nachdem der Bescheid über die Zuerkennung der Unterhaltshilfe unanfechtbar und damit rechtskräftig geworden war. Hatte er diesen Antrag für sich und seinen Ehegatten gestellt, so nahm nach dem Tode des einen von ihnen der andere ohne weiteres an der Sterbevorsorge teil. Der Beitrag wurde einfach auf ihn umgerechnet.

Härten ergaben sich jedoch für den überlebenden Ehegatten dann, wenn der Berechtigte den erforderlichen Antrag nur für sich selbst gestellt oder überhaupt unterlassen hatte. In diesen Fällen kann nunmehr der überlebende Ehegatte oder die alleinstehende Tochter des Unterhaltshilfeempfängers den Antrag auf Sterbe-

vorsorge innerhalb eines Jahres nachholen.

Die Jahresfrist beginnt mit dem Tage, an dem der Bescheid über die Umstellung der Unterhaltshilfe auf den überlebenden Ehegatten (die alleinstehende Tochter) Rechtskraft erlangt hat. Die neue Regelung gilt nicht nur vom Inkrafttreten der 16. Novelle ab, sondern hat auch rückwirkende Kraft. Doch muß der haupt- oder zuschlagsberechtigte Bezieher der Unterhaltshilfe nach dem 31. Mai 1962 verstorben sein. Soweit in früheren Fällen die Frist abgelaufen ist, hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes für die „Todesfälle in den ersten Monaten des zweiten Halbjahrs 1962“ eine Nachfrist bis zum 30. September 1963 billigkeitshalber eingeräumt.

Gesucht wird Hermann Merz, geb. 13. 6. 1901, früher Asch, Morgenzeile 5, letzte Adresse Selb, Friedrich-Ebert-Straße 34. Nach dort hin gerichtete Post kam mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen“ zurück. Zuschriften erbeten an den Ascher Rundbrief.

Vom Büchertisch

A. W. Böhm: PRAG. Bilder in Versen. Umschlag und Einband von Rudolf Lissy. 32 Seiten. Ganzleinen gebunden, mit Goldprägung des Prager Stadtwappens. DM 6,80. Der Heimreiter-Verlag, Frankfurt a. M.

Heimliche Liebesgedichte eines Verehrers von Prag. Aus tausendjähriger Geschichte stehen sie auf Sie führen uns zu Karl IV., über die Brücken der Moldau, zu Peter Parler, in die Dome, ins Alchimistengäßchen. Der Lyriker Böhm hat in seinem neuen Bändchen bewiesen, daß er ein Symphoniker ist, der an das Innere rührt.

„München 1938, Dokumente sprechen“. Mitteleuropäische Quellen und Dokumente, 152 Seiten, DM 6,—.

Am 29. September jährte sich zum 25. Male das Datum jenes Abkommens, das „München“ unter Verruf brachte. Alle Welt gebraucht es seitdem als Sammelbegriff für völkerrechtliche Kapitulation und politische Niederlage. Nun, der Münchner Vertrag hat auch eine andere Seite. Der Sudetendeutsche Rat veröffentlichte an diesen Tagen eine Reihe von Zeugnissen, die ein objektives Urteil ermöglichen; darunter die fast vollständig zitierten englischen Stimmen der Jahre 1937/38. Fast einmütig kamen die englischen Beurteiler der Sudetenfrage zu dem Ergebnis, die Tschechoslowakei, ein Kind des Versailler Diktates, könne nicht gehalten werden, weil sie ein Vielvölkerstaat sei, der das Problem des Zusammenlebens seiner Völker nicht zu lösen vermochte.

Bestellungen dieser ausgezeichneten Dokumentensammlung beim Sudetendeutschen Rat e. V., München 22, Triftstraße 1, Telefon 22 00 80.

Die Schönsten Sagen aus dem Sudetenland. Neu erzählt für jung und alt von Margarete Kubelka. Mit Illustrationen von Heribert Losert. 128 Seiten, bunter Glanzleinband DM 5,80. Aufstieg-Verlag, München.

Die Deutschen in Böhmen und Mähren-Schlesien sind reich an Sagen, an historischen wie an Geistersagen. Die Absicht, diesen reichen Schatz in jugendgemäßer Form neu zugänglich zu machen, stand Pate bei diesem Buch. Die junge, aus der nordböhmisches Glasstadt Haida stammende Autorin Margarete Kubelka hat den rechten Ton getroffen und damit ein Volksbuch geschaffen, das von alt und jung freudig begrüßt werden wird.

Sudetendeutsches Lachen. 111 schnurrige Geschichten von Asch bis Znaim. Herausgegeben von Erhard Jos. Knobloch. Mit Illustrationen von Ernst Scholz. 112 Seiten, bunter Glanzleinband, DM 5,80. Aufstieg-Verlag, München.

Von A bis Z — von Asch bis Znaim — geht die fröhliche Reise durch den Humor der sudetendeutschen Stämme und Landschaften, zu der Erhard Jos. Knobloch den Leser einlädt. Einhundertelfmal wird Station gemacht, und immer bietet sich dem Beschauer ein heiterer Ausblick und eine fröhliche Einkehr. Heitere Geschichten aus der Feder bekannter sudetendeutscher Autoren stehen in diesem Büchlein neben dem derb-fröhlichen Schwank aus dem Volkstum und der witzigen Anekdote um berühmte und gefeierte Persönlichkeiten. Viele heitere Zeichnungen begleiten den Text.

Sudetendeutscher Kalender 1964. Ein Haus- und Familienkalender, herausgegeben von Erhard Jos. Knobloch. 16. Jahrgang. 128 Seiten, Kalendarius zweifarbig, mit Kunstdruckbeilage in Vierfarbendruck, DM 2,50. Aufstieg-Verlag, München 23.

Dieser Haus- und Familienkalender der Sudetendeutschen erweist sich auch in diesem Jahr wieder als ein rechter Freund im alten, guten Kalendersinne.

Beilagenhinweis. Unserer heutigen Folge liegt ein Prospekt des sudetendeutschen Adam Kraft Verlages in Augsburg (früher Karlsbad) bei, der den erfolgreichen Bestseller-Bildband „Sudetendeutsches Land“ anzeigt, ebenso andere sudetendeutsche Bücher, die es wert sind, daß sie in Ihrer Hausbücherei oder auf Ihrem Weihnachtstisch stehen.

An die Freunde eines guten Tropfens! Die bekannten STELLA-Original Rum-, Likör- und Punschessenzen haben im ganzen Bundesgebiet viele Freunde gewonnen. Über 45 Sorten werden nach alten süddeutschen Rezepten hergestellt. Besonders beliebt sind Rum, Kaiserbirnen-, Kümmel-, Korn-, Punsch usw. — Wer Mühe und Zeit sparen will, findet ein ebenso reichhaltiges wie im Geschmack ausgewähltes Sortiment in fertigem Rum und Likören. — Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Nummer! Preislisten werden gerne zugesandt.

Für ein **Ferienhotel** mit 180 Betten suchen wir tüchtigen Ascher als

KAUFMANNISCHER LEITER

Auch ältere Bewerber kommen für diese Vertrauensstellung in Frage.

Schreiben Sie bitte sofort unter „3/21“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33

Zur Entlastung der Geschäftsleitung suchen wir **erfahrenen**

ASCHER GESCHAFTSMANN,

der selbständig interessante Aufgaben

z. B. **Durchführung von Bauvorhaben, Immobilienfragen aller Art, Überwachung von Zweigbetrieben**

meistert.

Wir erbitten umgehend Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen unter „2/21“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche, die mich zu meinem 82. Geburtstag erreichten, danke ich auf diesem Wege recht herzlich.

Johann Fischer
Diedenbergen üb. Hofheim
Ob. Haingrabenweg

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke, die mir anlässlich meines 80. Geburtstages zugehen, danke ich allen Bekannten und Freunden vielmals herzlichst.

Marg. Stoklas
Lehrerin i. R.
Elfville, Weinhohle 19

BETEILIGUNG an interessantem, ausbaufähigem Unternehmen gesucht.

Angebote unter „1/21“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 8. Oktober mein lieber Mann, unser guter Vater

Georg Bernet

Bäcker
im 66. Lebensjahr sanft entschlafen. Die Beerdigung fand am Freitag, den 11. Oktober in Wallau statt.

Wallau, früher Haslau, Friedhofgasse

In stiller Trauer
Marg. Bernet, geb. Lippert
und Kinder

Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid; was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.

Am 23. 9. 1963 verschied nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Fuchs

ehem. Gastwirt in Thonbrunn, Bez. Asch im Alter von 71 Jahren.
8671 Schwarzenbach a. Wald, Kr. Naila

In stiller Trauer:
Ida Fuchs, geb. Hofmann
Fam. Else Winkler
Fam. Sieglinde Lesche
Fam. Willi Fuchs
im Namen aller Verwandten

Unsere liebe Tante

Frau Elisabeth Hoser

geb. Richter
ist am 22. Oktober 1963, im 87. Lebensjahr, sanft im Herrn entschlafen.

In stiller Trauer:
Emmi Ploß
Alma Skala
Gretl Uhl
Marie Berger

8211 Grabenstätt, Tüftenseestr. 4,
früher Asch, Hauptstr. 119

Für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie allen, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben und die herzliche Anteilnahme, sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Der Herr über Leben und Tod entriß uns durch einen tragischen Betriebsunfall im Alter von 42 Jahren meinen lieben Mann, unseren lieben Vati, Sohn, Bruder und Schwager

Emil Künzel

In tiefer Trauer
Elfriede Künzel, geb. Seidel
mit Töchtern Gisela und Monika
Hermann und Julie Künzel, Eltern
Helmut und Irmgard Weller,
geb. Künzel, Schwester
Horst Seidel, Bruder mit Frau Edith
Neu-Ulm, den 31. Oktober 1963
An der Schießmauer 28
früher Asch, Spitalgasse
Waldenbuch bei Stuttgart, Schongau

Wer so geschaff wie Du im Leben,
Wer so getan hat seine Pflicht,
Wer so gesorgt für seine Lieben,
Der stirbt uns auch im Tode nicht!
Nach einem arbeitsreichen Leben und mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Emil Müller

Zimmerpolier i. R.
am 23. Oktober 1963 im 74. Lebensjahr. Die Beerdigung fand am Samstag, den 26. 10. 1963 in Eggenfelden statt. Kirchberg 14 1/7 bei Eggenfelden, früher Wernersreuth, Kreis Asch

In tiefer Trauer:
Luise Müller, geb. Rogler
Lisette Ahtner, geb. Müller
Gerhard Ahtner mit Frau
Herbert Ahtner mit Braut
Emma Merz mit Familie
Lisette Ludwig mit Familie
Für die bereits erwiesenen und noch zugehenden Beileidsbezeugungen sagen wir unseren herzlichen Dank.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am 25. September 1963 mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, herzenguter Opa, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Alois Schirmer

kaufm. Angestellter i. R.
vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 66 Jahren von uns gegangen. Ziertheim, Giengen
früher Asch, Sachsenstraße 2

In tiefem Schmerz:
Maria Schirmer, Gattin
Alois Schirmer, Sohn m. Frau Elfriede
Gertrud Hartwig, Tochter mit Gatte
Rolf und Enkelkinder Ute und Dieter
im Namen aller Verwandten
Der Trauergottesdienst mit darauffolgender Beerdigung fand am Samstag, den 28. September 1963 um 9.30 Uhr in Ziertheim statt.

Unser lieber guter Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Eduard Stadler

ehem. Stadtgärtner, fr. Schillergasse 1159 hat uns am 11. Oktober 1963 im Alter von fast 89 Jahren für immer verlassen.

Vinzenz Stadler, Sohn mit Familie, Gersfeld
Anton Stadler, Sohn mit Familie Haunsheim
Andreas Stadler, Sohn mit Familie, Lauchhammer
Hilde Mathes, Tochter mit Familie, München
Anni Stadler, Schwiegertochter mit Familie, Treis/Mosel

Anlässlich des Heimganges meines lieben Gatten, Herrn

Richard Bergmann

habe ich viele Beweise aufrichtiger Anteilnahme erhalten, die das Gefühl großer Verbundenheit und ungebrochener Heimatliebe bekundeten. Ich sage allen herzlichen Dank.

Marie Bergmann
Oberwössen, Nr. 6

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 33 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief- München-Feldmoching, Schließfach 33.

Für uns alle unfaßbar verschied am 23. Oktober 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit, mitten aus einem arbeitsreichen Leben voller Sorge für seine Lieben, mein herzenguter, treusorgender Mann, lieber Sohn, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager,

Herr Johann Geipel

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:
Tini Geipel, geb. Zeidler, Gattin
Luise Geipel, Mutter
Fritz, Peppi und Thomas Geipel
Margit, Schorsch, Brigitte
und Sabine Mötsch
Familie Hermann Geipel
und Anverwandte

Thiersheim, früher Asch, Steingasse 52

Am 18. Oktober ist unsere liebe Mutter

Frau Ida Benker

Sparkassendirektorswitwe

nach einem erfüllten Leben plötzlich und unerwartet im Alter von 74 Jahren zum ewigen Frieden eingegangen. Ihr Leben war dem Wohle der Ihren gewidmet und durch ihre Hilfsbereitschaft und ihren Frohsinn erfreute sie sich allgemeiner Beliebtheit.

Die Beerdigung fand am 21. Oktober auf dem Friedhof in Sand bei Kassel statt.

In stiller Trauer
auch im Namen aller Verwandten
Fam. Karl Benker, Kfm. u. Text.-Ing.
Bad Honnef/Rhein, Markt 11
Fam. Kurt Benker, Kfm. u. Maschb.-Ing.
Weiden/Opf., Am Galgenberg 3

Sand über Kassel 7, früher Asch, Grabengasse

Schon 3 Generationen beziehen



fertige Betten
auch KARO-STEP, Inlette,
Stepp-, Daunnen-, Tages-
decken, Bettwäsche
und Befedern
in jeder Preislage,
auch handgeschlissene, direkt von der
Fachfirma

1882—1962

BLAHUT 8492 Furth i. W.
Marienstraße 45
Bettenkauf ist Vertrauenssache!
Ausführliches Angebot kostenlos.

BREIT
RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack sudetendeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatlischen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30.— werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten



Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten), 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1,80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

KARL BREIT
7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

WIR EMPFEHLEN:

Ascher Braunschweiger, Bierwurst, Polnische, Bierschinken, Salami und Kümmelwurst, Thüringer Blut, Hausleber, Ascher Knackwürste, Pökelfleisch, Selchfleisch, Griebenfett.

Bitte Bahnstation angeben!

FRITZ REICHEL
Fleischerei
8630 Coburg, Judengasse 23
Telefon 25 55

Kranken gibt Kraft und Frische eine Einreibung mit



Brackal
Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen Rezepte

Ilse Froidl:
BÖHMISCHE KÜCHE

400 Seiten mit vielen Textillustrationen und 34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,80 DM. Kochen, Backen und Braten auf heimische Art wird durch diese übersichtlich angeordneten Rezepte leicht gemacht.

Unser Sonderangebot: Damit Sie das neue Kochbuch selbst prüfen können, liefert wir es Ihnen für 8 Tage mit vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:
Ascher Rundbrief
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Für den weihnachtlichen Gabentisch hat der Ascher Rundbrief anzubieten:

DIE K. U. K. REGIMENTSMÄRSCHÉ
Der große Schallplattenerfolg

Die Schallplatte mit den alt-österreichischen Militärmärschen der ehemaligen sudetendeutschen Infanterie-Regimenter 1, 42, 54, 73, 74, 92, 93, 94 und 99 wurde in wenigen Wochen zu einem großartigen Erfolg. Begeisterte Dankeschreiben bezeugen die freudige Aufnahme, die sie überall fand. Die Langspielplatte, Durchmesser 25 cm, kostet einschließl. Versandkosten DM 15,70 und ist bis auf Weiteres sofort lieferbar. Bestellungen erbeten an

Verlag ASCHER RUNDBRIEF
MÜNCHEN-FELDMOCHING
Schließfach 33.
Bitte keine Vorauszahlung leisten!

DAS ALTE ÖSTERREICH
wie wir es in Erinnerung haben, erstet in den lebenswürdigen Erzählungen des Erfolgsautors

RUDOLF VON EICHTHAL
Lang, lang ist's her
Interessante Schilderungen von Lebensart und Daseinsfreude einer längst verklungenen Zeit.

In gleichem Schritt und Tritt
Ein bunter Strauß von ernst und heiteren Geschichten aus dem alten Österreich.

Servus
Liebenswürdige altösterreichische Soldatengeschichten.

Zapfenstreich
Heitere Geschichten aus dem Leben der alten k. u. k. Armee.

Die in einer Gesamtauflage von über 700 000 Exemplaren erschienenen Bücher des beliebten Autors sind so recht geeignet, Sonne, Entspannung und Erholung in die Hetzjagd des heutigen Alltags zu bringen.

Jeder Band über 200 Seiten, in Ganzleinen, mit mehrfarbigem Schutzumschlag DM 9,50.

Portofrei zu beziehen durch
VERLAG „ASCHER RUNDBRIEF“
8 München-Feldmoching, Postfach 33

ALS GESCHENK FÜR UNSERE KINDER
Quartettspiel „Schönes Sudetenland“

Ein Spiel, das die Erinnerung an die Heimat wachhält. 36 Karten mit mehrfarbigen Stadt- und Landschaftsbildern aus allen Teilen der Heimat. Die Bildtexte geben der Jugend angepaßte Einblicke in Geschichte, Kultur und Wirtschaft des Sudetenlandes. Schenken Sie dieses ebenso unterhaltsame wie lehrreiche Quartettspiel!

Verpackt in glasklarer Kunststoffschachtel DM 4,—.

Die schönsten Sagen aus dem Sudetenland
Neu erzählt für Jung und Alt von Margarete Kubelka.

Das Sagenut aller Landschaften des Sudetenlandes — vom Böhmerwald über Erz- und Riesengebirge bis zum Altvater und über die Sprachinseln bis Südmähren — in jugendgemäßer Form neu zugänglich gemacht. Die erfolgreiche sudetendeutsche Autorin, selbst Mutter enger Kinder, hat den rechten Ton getroffen und ein Volksbuch geschaffen, das von Jung und Alt freudig begrüßt werden wird.

128 Seiten mit Illustrationen von Heribert Losert, bunter Glanzeinband DM 5,80
Zu beziehen durch

VERLAG „ASCHER RUNDBRIEF“
8 München-Feldmoching, Postfach 33

Sudetendeutscher Humor auf Schallplatten
LACHENDES EGERLAND

17 cm Langspielplatten/45 UpM mit je 16 Minuten Spieldauer, in schöner Plattentasche DM 8,—

Eine heitere Lektion Eghalandesch von und mit Franz Heidler mit seiner Gitarre. Mit zwei köstlichen Plaudereien: „Af da Uafabänk“ und „Riad ma ra-weng üwa d' Leit“ läßt Franz Heidler — Vetter Franz, wie ihn seine Egerländer Landsleute nennen — in der Mundart des Egerlandes seine Heimat lebendig werden. Und immer wieder greift er dabei in die Saiten seiner Klampfe und singt eins der heiteren Gstanzn, wie sie der allzeit fröhliche Menschenschlag der Egerländer stets bei der Hand hatte. Eine Schallplatte, die liebe Erinnerungen weckt!

Bestellungen erbeten an Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.



Sudetenfeuer

der feine Gebirgskräuterlikör
jetzt auch als Andenken- und
Geschenkkrug mit vielfarbigem
Sudetenmotiv lieferbar



Fordern Sie den 16-seitigen farbigen
Preiskatalog unverbindlich bei uns an.
Wir liefern ab 4/1 Flaschen aufwärts
sämtliche sudetendeutsche Heimatschnäpse-franke und verpackungsfrei.

Postfach 845

Spanienmarkt 9